

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Intentions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate**

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Neuanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaar** in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: **George Spiger** in Elbing.

Nr. 66.

Elbing, Sonnabend

18. März 1893.

45. Jahrg.

## Aus der Militärcommission.

Die Situation ist auch nach der gestrigen Sitzung der Militärcommission dieselbe geblieben. Die Regierung verhält sich den Anträgen der National-liberalen und des Centrums gegenüber nach wie vor ablehnend.

Abgeordneter v. Bennigsen brachte einen Antrag ein, wonach die Friedenspräsenzstärke statt auf 492,068 auf 462,000 Mann festgesetzt werden soll. Die unter den 70 Bataillonen befindlichen 173 Bataillonstämme sollen nur so lange fortritten werden, als der aktive Dienst bei der Fahne für die Infanterie auf zwei Jahre festgesetzt ist. Abg. Lieber hat einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Präsenzstärke auf 420,030 festsetzt.

Der Reichskanzler Graf Caprivi erklärte: In dem Antrage v. Bennigsen liegt die Anerkennung der Grundgedanken der verbündeten Regierungen, in dem Antrage Lieber fehlt diese Anerkennung. Die Regierung hält es für notwendig, gegenüber der allgemeinen militärischen Lage auf die allgemeine Dienstpflicht zurückzugehen. Auf diesen Boden stellt sich, wenn auch in modifizierter Weise der Antrag v. Bennigsen, nicht aber der Antrag Lieber; letzteren müsse er, ohne auch nur die verbündeten Regierungen zu fragen, für unannehmbar erklären. Aber der Antrag v. Bennigsen genüge den militärischen Anforderungen nicht. Ueber die gezielte Feststellung der zweijährigen Dienstzeit ohne Aenderung der Verfassung, würden die verbündeten Regierungen sich erklären, sobald ein formulierter Gesetzentwurf ihrer Beschlussfassung vorliege. Die verbündeten Regierungen haben sich nur schwer zur zweijährigen Dienstzeit entschlossen, und nur unter der Bedingung der notwendigen Kompensationen. Die bestimmte Ziffer der Heeresvermehrung, wie sie v. Bennigsen bietet, sei nicht genügend. Mit 24,000 weniger können wir nicht organisieren, wenn die zweijährige Dienstzeit eingeführt wird. Die immer wiederholte Ermahnung, fuhr der Reichskanzler fort, die Regierung möge die Kosten und Lasten bedenken, sei nahezu verlegend. Eine Regierung die das nicht thue, würde ihre Pflicht verabsäumen. Es sei im vorliegenden Fall die finanzielle Frage von Seiten der verbündeten Regierungen aufs eingehendste erwogen. Billige man deren, übrigen noch gar nicht ernstlich geprüfte finanzielle Vorschläge nicht, so wären die Regierungen auch anderen nicht unzugänglich. Ueber die preussischen Finanzen habe er (der Reichskanzler) nicht zu urtheilen, aber sie wären sicherlich kein Hindernis für die Durchführung der Militärvorlage. In Bezug auf die von Herrn v. Bennigsen erwähnte wirtschaftliche Depression müsse er sagen, daß ihm von sehr verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen sei: Wenn nur die Militärvorlage

erst durchgegangen wäre; Handel und Wandel zeigten zahlreiche Spuren beginnenden Aufschwungs, die unter der Unsicherheit über das Schicksal der Militärvorlage litten.

Am Schlusse der Commissionssitzung brachte Abg. Richter die alten Anträge der freisinnigen Partei aus der ersten Commissionssitzung wieder ein: verfassungsmäßige Festsetzung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen und unter dieser Voraussetzung weitere Bewilligung der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke auf die Dauer von 1½ Jahren.

Die „Freis. Ztg.“ bemerkt zu den Verhandlungen: Der Reichskanzler Graf Caprivi hat sich in der Militärcommission bei Beginn der zweiten Berathung am Donnerstag beiläufig, auch den weit entgegenkommenden Bennigsen'schen Vermittelungsvorschlag für unannehmbar zu erklären. Bennigsen bietet statt der geforderten 72,000 Gemeine und 12,000 Unteroffiziere, 42,000 Gemeine und 7000 Unteroffiziere. Da nun außerdem nach der Umwandlung der Maximalpräsenz in die Durchschnittspräsenz, welcher Bennigsen beistimmen will, eine Erhöhung der Friedenspräsenz um 20,000 Mann unbegriffen ist, so bietet Bennigsen im Ganzen von der thatsächlich geforderten Präsenz-erhöhung von 84,000 + 20,000 = 104,000 Mann an Unteroffizierern und Gemeinen 49,000 + 20,000 = 69,000 Mann an. Das sind also volle zwei Drittel. In der Kostenfrage dürfte das Bennigsen'sche Angebot sogar noch etwas über zwei Drittel, also über 43 unter 64 Millionen hinausgehen, da in dem Bennigsen'schen Angebot auch die kostspielige Vermehrung der 60 neuen Batterien mit den Unterhaltungskosten für 3500 Pferde mitenthalten sind.

Ueber 40 Millionen Mark an neuen Steuern enthält daher das Bennigsen'sche Angebot, und damit vergleicht man die starre, feste Art, mit der der Reichskanzler sich auf diesem Angebot gegenüber verhält. Unter solchen Umständen, so sollte man meinen, bleibt auch den Nationalliberalen nur noch die Wahl zwischen blinder, vollständiger Unterwerfung unter den Willen des Reichskanzlers oder der Aufnahme des Wahlkampfes gegen die Regierung im Falle der Reichstagsauflösung.

Auch dem geduldsten Steuerzahler muß das Verhalten des Reichskanzlers gegenüber dem Herrn v. Bennigsen klar machen, daß es sich bei der Militärvorlage noch um weit mehr handelt als bloß um mehr Soldaten und mehr Geld; es handelt sich einfach darum, ob fortgesetzt ein einseitiger Militarismus unser ganzes Staatswesen übermühen und alle übrigen Kulturaufgaben mehr und mehr zurückdrängen darf, oder ob es endlich der Volksvertretung gelingt, ein nachdrückliches „Bis hierher und nicht weiter!“ auszusprechen.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 17. März.

Graf Mirbach veröffentlicht eine Erklärung, in welcher es heißt: Er wie seine ostpreussischen Landsleute hätten es lieber gesehen, wenn im konservativen Programm das Wort „christlich“ scharf in den Vordergrund gestellt wäre, die Juden darin keine Erwähnung erführen. Wir verkennen, heißt es weiter, den berechtigten Kern der antisemitischen Bewegungen durchaus nicht, halten es aber für praktisch unausführbar, mindestens für sehr schwer durchführbar, die antisemitische Bewegung in berechtigten Grenzen zu erhalten. Wir fürchten, daß jede schärfere antisemitische Bewegung, an der sich die Besitzlosen doch auch recht stark betheiligen, nicht bloß die Besitzenden, sich sehr leicht gegen jeglichen Besitz richten wird und daß zahlreiche Antisemiten schließlich nur eine besondere Spezies von Sozialdemokraten werden. Die Zukunft wird ja lehren, ob es den antisemitischen Parteien gelingen wird, das zu vermeiden.

Moritz Scharf, der Kronzeuge des Tiska-Gesetzes, ist, wie bereits mitgeteilt, dieser Tage in Antwerpen gestorben. Der Bursche war nach dem Prozesse zu einem Diamantschleifer in die Lehre gegeben und vor fünf Jahren zum Gesellen gesprochen worden. Vor einigen Wochen sprang ihm bei der Arbeit ein Diamantensplitter in's Auge, die hierdurch entstandene Entzündung ergriff das Gehirn und führte den Tod Moritz Scharf's herbei, der, wie es heißt, sich sehr zu seinem Vortheile verändert und seinen Eltern gegenüber in den letzten Jahren wahre kindliche Liebe zur Schau getragen hatte. Der alte Scharf hatte, wie ein Brief besagt, stets befürchtet, daß dem Burschen etwas Schlimmes widerfahren würde und er sagte, obgleich er dem Sohne verziehen hatte: „Wer in seinem Leben Schlechtes thut, kann kein gutes Ende finden.“

Moritz Scharf, damals etwa 12 Jahre alt, beschuldigte bekanntlich in jenem Prozesse seinen Vater, die Eiser Solymossi geschädigt zu haben. Als er damals in den Gerichtssaal geführt wurde, sah er recht munter und unbefangen drein, nur als er seines Vaters ansichtig wurde, wendete er sich rasch ab, um auf die Frage des Vorsitzenden sofort zu erzählen, was er angeblich wußte. Und nun begann der Knabe mit einer Sicherheit und einem Tonalität, welche Jedem die Dreifur verriethen, in rasendem Tempo sein Sprichlein in ungarischer Sprache herabzuleiern. Der Eindruck war so drastisch, daß einer der Berichterthaber an den Vorsitzenden die ironische Aufforderung richtete: „Herr Präsident, ich bitte Sie, den Zeugen zu ersuchen, daß er seine Aussage einmal auch in Versen wiederhole.“ Einer der Angeklagten, Namens Buchsbaum, ein kleiner, findiger Mensch,

richtete bei der Confrontation mit Moritz Scharf an diesen die Aufforderung: „Du weißt ja sehr gut deutlich, sag' einmal die Geschichte deutsch auf,“ und als Moritz Scharf darauf schwieg, spie er ihm ins Gesicht. Die Gegenüberstellung des Sohnes mit seinem Vater war eine der ergreifendsten Scenen jenes dramatisch bewegten Prozesses. Der alte Scharf hat, drohte und suchte seinem Kinde, dieser aber wiederholte fortwährend die Geschichte in demselben Tonalität und mit denselben Worten, bis der Vater erschöpft und resignirt auf seinen Platz zurückkam.

Wenn Desterreicher oder Ungarn in die Amsterdamer Schleiferei kamen, in welcher Moritz Scharf arbeitete, so benahm er sich unbefangen, so lange er nicht wußte, daß er Landsleute vor sich habe. Er wurde jedoch sehr wortfarg, wenn man eine Anspielung auf den Prozeß machte und schien seine damalige Haltung tief zu bereuen; bei intimen Gesprächen erklärte er auch, daß er die volle Wahrheit noch nicht berichten könne, es werde jedoch einst der Tag kommen und dann werde er in einem Buche seine Ansichten über den Prozeß niederschreiben.

Ein siegreiches Gesecht der deutschen Schutztruppen hat der „Köln. Ztg.“ zufolge neuerdings bei Mandera stattgefunden. Mandera liegt zwischen Bagamoyo und Saadani, ganz nahe der Küste; die Küstenbevölkerung scheint darnach also nach wie vor nichts weniger als „pazifist“ zu sein.

## J u l a n d.

\* Berlin, 16. März. Der Kaiser hat der Festtafel anlässlich des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Generals der Infanterie, kommandirenden Generals des Gardekorps v. Meerfeldt-Güllessem belagewohnt. Anwesend waren auch Prinz Friedrich Leopold, der Erbprinz von Baden und der Erbprinz von Meiningen. Donnerstag konferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts. Die Kaiserin empfing die vorsitzenden Damen der zehn Bezirkskomitees der Frauenhilfe für Armen- und Krankenpflege in Berlin, sowie auch einige Herren des Vorstandes.

In Berlin tagten am Donnerstag etwa 100 Delegirte deutscher Spiritusinteressenten, um zu dem Rohspiritus-Monopol und der Consumsteuer-Erhöhung auf Branntwein Stellung zu nehmen. Die Versammlung erklärte sich entschieden gegen jedes Spiritus-Monopol, insbesondere auch gegen das von einigen Brenner-Besitzern empfohlene Rohspiritus-Monopol. Ein jedes Monopol würde einen ungewohnten Rückgang des Consums von Spirituosen bewirken und dadurch nicht nur die Bestrebungen der Reichsregierung, aus dem Branntwein größere Einnahmen zu schaffen, vereiteln, sondern auch die Interessen der Brenner-Besitzer, sowie der übrigen

## Genilleton.

### Aprilwetter.

Von M. Stahl.

Nachdruck verboten.

„Stil, er kommt!“

Mit diesem Ruf stoben mehrere junge und nicht mehr ganz junge Damen auseinander, welche sich in dem großen, lichtdurchflutheten Raume eines Ateliers vor einer der vielen, umherstehenden Staffeleien versammelt hatten.

Sie hatten dort das verhüllende Tuch von einer frischen Leinwand gezogen, auf die mit einigen flüchtigen Kohlenstrichen eine wunderliche Skizze leicht hingeworfen war.

Ein nonnenhafter Amor mit der Schellenkappe trug einen riesengroßen Pfeil, auf dem ungefähr ein Duzend brennende Herzen aufgespießt waren. Er war im Begriff, dieses Opfer auf einem Altar niederzulegen, auf welchem die Statue eines Mannes nur zur Hälfte sichtbar war, nicht höher als bis über die Hochschöpfe hinaus und von rückwärts aufwärts. Aus einer seiner Rocktaschen sah ein Zollmaß heraus und ein Buch mit dem Titel: „Erziehungsmaximen für junge Damen.“ Die Skizze trug die Unterschrift: „Der Unerforschliche.“ Entwurf zu einem Preiswettbewerbsgemälde für die Ausstellung: „fin de siècle.“

Eine der Damen hatte das Tuch schnell wieder über die Leinwand geworfen, doch in dem Augenblick, als der Maler Professor Paulsen den Lehrsaal betrat, glitt es hinunter und fiel zu Boden.

Die Skizze mußte dem Eintretenden sofort in die Augen fallen. Er blieb einen Augenblick vor der Leinwand stehen und ging dann, ohne seinen Gesichtsausdruck im Mindesten zu verändern, zu der nächststehenden Schülerin, welche nach einem über eine Holzfigur gehängten Mantel Gemandstudien machte.

Als er neben ihr stehend ihre Arbeit kritisirte, ohne mit einem Wort zu viel über das sachlich Notwendige hinauszugehen, wechselten die hinter ihm stehenden Damen bedeutungsvolle Blicke und zeigten verstohlen, mit unterdrücktem Lächeln auf das Zollmaß und das Buch, die in seiner Rocktasche sichtbar wurden.

In die großen, bis zur Erde gehenden Glasfenster des Ateliers strömte das goldene Licht eines sonnigen

Aprilmittags, das selbst den graugetünchten Wänden und dem kalten Weiß der vielen umherverstreuten Gypsstatuen, Gypsfiguren und menschlichen Gliedern von Gyps den verklärten Schimmer seiner Leuchtkraft verlieh. Und bis zu dem im zweiten Stock gelegenen Raum drang der frühlich brauende Straßenlärm des Frühlingstags und man blickte von oben in die goldgrünen, knospenden Wipfel der Bäume an der großen Promenade.

An einem der Fenster saßen zwei Damen nebeneinander, welche mit Estampe und Kohle nach der Büste der Nobe arbeiteten.

„Ich bin neugierig, ob sie persönlich erscheinen wird,“ sagte die eine, eine sehr junge schmalkultrige Blondine.

„Ich bin noch neugieriger, wie er sich benehmen wird,“ erwiderte die ältere Freundin. Beide Mädchen gehörten dem Duzenttypus der Großstadt an, hübsch ohne Jugendliche und intelligent ohne Originalität.

„Es ist unglaublich, was sie sich ihm gegenüber herausnimmt, und was sie für Launen und Einfälle hat! Aber es steht ihr Alles entzückend. Sie ist eben riesig verwöhnt und Alles betet sie an.“

„Es gefällt mir um so besser vor ihm, daß er sich nicht von ihr bestechen und tyrannisieren läßt. Er versteht es, sie zurechtzuweisen.“

„Ja, es war gottvoll, wie er neulich, als sie die drei Hunde zum Modellsitzen mitbrachte und drei ihrer Verehrer, um die Hunde zu halten, mit wenigen ebenso hübschen, wie kühl rücksichtslosen Worten die Hunde mit ihren Herren zur Thüre hinauskomplimentirte.“

„Ich wette hundert gegen eins, daß er dennoch in sie verliebt ist!“ rief die Kleine, indem sie eine greuliche Sudelei mit ihrer Estampe auf einem leeren Bogen extemporirte.

„Unfinn!“ Die Andere sah zornig aus. „Er und verleihe! ein Mann wie er!“

„Ach,“ seufzte der Vordrill, „die Männer sind alle schwach in einem Punkte!“

„Steh nur, Fräulein von Grillwitz zeichnet da eben wieder heimlich sein Profil in ihr Skizzenbuch!“

„Ja, es ist zum Todlichen, wie die alte Schachtel ihn anschnappt!“

„Und Adele Grenzow hat neulich den alten, weg-geworfenen Wischer von ihm aufgehoben, um ihn als theure Reliquie zu bewahren.“

„Weißt Du, daß seine Photographie jetzt in der

Kunsthandlung von Eulenstein zu haben ist? Fast alle Damen haben sie bereits.“

„Wirklich? Ich gehe gleich nachher hin!“

„Steh nur, er sieht heute ernster und unnahbarer aus denn je. Ach, ich gäbe zehn Jahre meines Lebens für ein freundliches Wort von ihm. Er ist doch einzig!“

„Wahrhaftig, da kommt sie!“

Der Ausruf galt einer soeben eintretenden jungen Dame.

Auch ohne die hellen, schimmernden Farben ihrer duftigen Frühlingstollette und ihres tief goldenen Haars wäre sie Jedem durch ihren natürlichen Liebreiz aufgefallen. Heute war nichts als Lachen und Sonnenlicht in ihrem Gesicht.

Sie grüßte die Damen mit flüchtigem Kopfnicken und machte dem Professor, der ihr den Rücken zudrehte und sie nicht zu sehen schien, eine stumme, affektirte feierliche Verneigung.

Dann trat sie zu der Staffelei, auf welcher die Caricatur in Kohle stand.

„Wer war bei meiner Staffelei?“ fragte sie laut.

Der Professor mußte jetzt Notiz von ihr nehmen. Er grüßte höflich gleichgültig und setzte seine Kritik bei einer anderen Schülerin fort. Die Frage überhörte er ganz.

Einige von den Damen flüsternten der Neuangekommenen etwas zu, worauf diese laut erwiderte: „Eigentumsverletzung, meine Damen! Ich hoffe, Niemand von Ihnen stiehlt meine Idee, deren Ausführung ich vorläufig vertagen muß.“

Und mit dem Lederlappen säuberte sie die dicken Kohlenstriche von der Leinwand. Sie setzte sich dann vor ihre Staffelei und wartete mit dem Entwurfe des zu beginnenden Bildes auf den Professor. Er ging von einer Dame zur andern, doch immer führte ihn sein Weg an der Zuletztingelommenen vorbei, obwohl er wissen mußte, daß sie seinen Rath nöthiger brauchte, als diejenigen, die mitten in einer Arbeit waren. Er pflegte sonst in solchen Fällen stets eine Ausnahme zu machen.

Die junge Dame wartete einige Zeit mit schelm-barem Gleichmuth, doch endlich sah sie spöttlich be-lüßigt aus. Zuletzt zog sie ein Buch, einen Tolstoi-schen Roman unter ihren Malutensilien hervor und war bald gänzlich in ihre Lektüre vertieft.

Die anderen Malerinnen blickten mit sichtbar-em Entsetzen auf diesen Frevel. Zu dem Lehrkursus ein Professor Paulsen zugelassen zu werden, galt für eine

Auszeichnung, denn er nahm nur wirklich befähigte Schülerinnen an, welche die Sache ernst nahmen. Eine solche Auszeichnung verpflichtete moralisch zur höchsten Kraftanstrengung, und außerdem genöß Paulsen als Künstler wie als Mann eine so unbedingte Hochachtung der ganzen Akademie, daß es noch Niemand eingefallen war, sich gegen seine Autorität aufzulehnen.

Da kam eines Tages ein Wesen in die außerlesene Schaar seiner Züngerinnen, auf welches die Tradition von der Geldgröße des Meisters keinen Eindruck zu machen schien. Er hatte Ortrud von Alsen eines außergewöhnlich genialen Talentes wegen angenommen und sie behandelte ihn nicht nur wie einen ganz gewöhnlichen Sterblichen, sondern setzte seine Geduld oft auf ungläubliche Proben. Ihr Benehmen schwankte zwischen souveräner Gleichgültigkeit und herausfordernder Nichtachtung.

Zur Genugthuung der anderen Damen verfuhr er, trotz ihres beständigen Liebreizes, streng und schonungslos mit ihr, es war kürzlich zu einem ironischen Rowels vor der ganzen Klasse gekommen, für welchen Ortrud sich heute durch die verwegene Kohlenstriche gerächt hatte.

Eine Jede fühlte heute, daß eine Katastrophe unvermeidlich sei und in der Luft läge.

Eine Viertelstunde vor Schluß der Lehrstunde trat der Professor zu der Lesenden.

„Warum haben Sie auf mich gewartet, Fräulein von Alsen? Sie haben mir doch wohl heute durch die Ausstellung Ihrer interessanten Skizze sagen wollen, daß Sie auch ohne meine Anleitung fertig werden. Ich gebe gerne zu, daß ich einer solchen Schülerin nichts mehr zu lehren habe.“

Alle in der Klasse hielten den Athem an.

Das Ungeheure war geschehen! Ortrud von Alsen war entlassen. Es war nicht mißzuverstehen. Ortrud war ausgesprochen und sehr blaß geworden. Es passirte ihr wohl zum ersten Male im Leben, daß ein Mann sich nicht ihren Launen fügte, und sie hatte die Tragweite ihres Benehmens in diesem Falle nicht erwogen.

„Herr Professor,“ stammelte sie mit einem zornigen Funken in den Augen, „Sie nehmen einen Scherz traglich!“

„Mein gnädiges Fräulein, wir sind hier nicht in einer höheren Töchterchule oder in einem Ballsaal, wo Scherz am Plage sind. Wir sind hier zu einem

zahlreichen Gewerbetreibenden der Spiritus- und Branntwein-Industrie gleichmäßig unerschütterlich geschädigt und die wirtschaftliche Selbstständigkeit zahlreicher Klassen von Staatsbürgern vernichtet werden. Der Verein deutscher Spiritus-Interessenten fordert die Verursachenden Deutschlands dringend auf, sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, alsbald zu Vereinskongressen zu organisieren und sich mit dem Verein deutscher Spiritusinteressen in Verbindung zu setzen zur gemeinsamen Vertheidigung der schwer bedrohten Interessen unserer Gewerbetreibenden.

Bei der Landtagswahl im Wahlkreise Olpe-Meschede-Arnberg, welche am Mittwoch stattfand, wurden insgesamt 245 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Ober-Regierungs-Rath Böhle in Münster 193 und Medaieur Fusanget in Bochum 50 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Der Reichskanzler hat heute dem Kaufmann Goldberger empfangen, welcher ihm im Namen des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller eine Eingabe überreichte, in der die Nützlichkeit einer Fortsetzung und Erweiterung der Handelsvertrags-Politik, insbesondere nach der Seite Russlands hin hervorgehoben wird. Der Reichskanzler erwiderte dem Ueberbringer der Eingabe, daß sämtliche wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen deutschen Erwerbsstände stets auf gleichmäßige Förderung seitens der Regierung zu rechnen haben, deren Aufgabe es sei, zwischen den verschiedenen Interessen zu vermitteln.

**Ausland.**  
**Frankreich.** Paris, 16. März. Der „Figaro“ gibt heute eine Darstellung der Vorgänge, die zur Unterbrechung der Frau Cottu mit Cotinouty führen. Das Blatt sucht zwar zu beweisen, daß Frau Cottu von Unteragenten der Geheimpolizei betrogen wurde, muß aber selbst zugeben, daß kein Minister von den Unternehmungen Gollards Kenntnis hatte. „Gaulois“ und „Germinal“ geben eine ganz neue Version. Frau Cottu hätte sich eine Welle vergebens um eine Audienz bemüht, da habe Gollard Ende Dezember Nicole erzählt, Frau Cottu habe in ihrem Salon Andreux genannt und erklärt, ihr Mann werde ihn vor Gericht ebenfalls nennen. Der Name war derselbe, für dessen Mittelstellung die Regierung drei fremde Schriftsteller auswies. Nicole sei in großer Aufregung zu Cotinouty gegangen, darauf sei die Unterbrechung bewilligt worden, und zugleich habe der Sekretär Ribots persönlich bei Cotinouty Vertheidiger Schritte gethan, um zu verhindern, daß der Name öffentlich genannt würde. — 120 Lyoner Klavierspieler haben Frau Cottu eine Fuldigungsschrift für ihre Charakterzüge und ihren Heldennuß; man scheint eine Bewegung dieser Art bei den frommen Damen auch in anderen Provinzstädten geplant zu haben, doch winkt die reaktionäre Presse gegenwärtig distret ab. — In der „Vibre Parole“ erzählt Andreux, Dupas, Nicolle's Sekretär, habe in London mit Arton eine Zusammenkunft gehabt und ihm gegen gewisse Dienste, die Arton der Regierung leisten sollte, die Mittel geboten, sich vor der Polizeiverfolgung in Sicherheit zu bringen. — Die republikanische Presse äußert sich sehr befriedigt über Bourgeois' Rückkehr ins Ministerium.

**Deutscher Reichstag.**  
68. Sitzung vom 16. März.  
Erste Lesung des Handelsvertrages mit Columbien. Abg. Dechler (n. l.) stimmt dem Vertrage zu, wegen einiger laut gewordener Bedenken bittet er aber, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen.  
Abg. Dr. v. Bar (n. r.) schließt sich dem Vorschlag an. Die Bestimmungen über die Ausweisung von Angehörigen der vertragschließenden Länder sind zu allgemein gehalten. Bestimmungen über Auslieferung von Verbrechern sollten in Handelsverträgen nicht aufgenommen werden.  
Abg. v. Stauby (n. l.) befürchtet infolge der fortwährenden Abschlüsse von Handelsverträgen eine Vernichtung unserer autonomen Volkswirtschaft.  
Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Der vorliegende Vertrag ist kein Tarifvertrag, sondern ein Meistbegünstigungsvertrag. Die angebotenen Bestimmungen sind Venezuela, Ecuador und Mexiko bewilligt worden, man konnte sie also Columbien nicht verweigern.

ernsten Studium besamen und störende Elemente nicht unwillkommen.“  
Mit diesen sehr energisch gesprochenen Worten wandte er dem schönen Mädchen kalt den Rücken und setzte seinen Rundgang bei den andern fort.  
Ortrud sah einen Augenblick fassungslos aus, dann raffte sie ihre Sachen zusammen und eilte ohne einen Blick für irgend Jemand im Raum hinaus.  
Die andern Damen wechselten nur bedeutungslose Blicke, man wagte nicht ein Mal zu flüstern, denn alle konnten die tiefe Falte zwischen den Brauen des Professors, und was sie zu bedeuten hatte.  
Ortrud war in einem wilden Aufruhr der Gefühle fortgerückt. Sie hatte sich durch ihren Uebermuth und ihre Launen in eine höchst fatale Lage gebracht. Wenn Professor Paulsen sie mitten im Kurzus entließ, so war ihr Fortkommen für dieses Semester auf der Akademie abgebrochen. Alle Opfer, die ihre Mutter, eine pensionirte Offizierswitwe, ihr gebracht hatte, vergeblich. Und ihre Mutter hoffte so viel von ihrem schönen Talent!  
Sie würde lieber sterben, als sich nach einer so schmachvollen Entlassung noch in der Akademie sehen zu lassen! Aber ein Umzug nach einer andern Stadt, auf einer andern Kunsthochschule ihr Studium fortzusetzen, stand außer Frage. Selbst wenn ihre Mutter das schmerzliche Opfer bringen wollte, die Vaterstadt zu verlassen, so fehlten die Mittel hierzu.  
„O, ich Thor! ich Thor!“ jagte sich Ortrud und rang verzweiflungsvoll die Hände, wie sie planlos und ziellos durch die grünenden Laubgänge des Parkes eilte, ohne eigentlich zu wissen, wo sie war.  
„Und doch!“ dachte sie und stampfte zornig mit dem Fuß in den Boden, „ich konnte nicht anders! Ich konnte nicht anders! Ich konnte nicht diese schwächliche, alberne Verhimmelung eines Mannes mit ansehen, ohne mich dagegen zu empören! Diese Frauen haben alle keinen Stolz, kein Ehrgefühl! Als ob ein Mann das verdient! Ob nicht die Männer alle lächerlich klein und schwach wären! ein Spielzeug in unserer Hand! Ohne Ausnahme! — Mein — doch — er ist eine Ausnahme! Ich vermag nichts über ihn. — Aber es ist nur, weil sie ihn verdorben haben, weil er eitel gemacht wurde und sich selbst für einen Halbgoth hält! Und ihm soll ich mich beugen? Ihn soll ich nun um Begnadigung bitten? Nein! o nein! das kann ich nicht! — Aber Mutter, Mutter! wach!

Abg. v. Marquardsen (n. l.) ist mit der Verweisung an die Kommission einverstanden.  
Abg. v. Stauby (n. l.) kann mit dem Vorschlag nicht zufrieden sein.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Er halte es nicht für angemessen, da Verhandlungen schweben, hier in eine Polemik des russischen Handelsvertrages einzutreten.

Abg. Brömel (n. r.): Die Wichtigkeit des russischen Handelsvertrages wird in den weiten Kreisen des Volkes nicht verkannt.

Abg. v. Stauby (n. l.): Seine Befürchtungen begründeten sich darin, daß er glaube, ohne Concessionen auf dem Gebiete der Getreidezölle würde es nicht abgehen.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die erste Lesung der Novelle zum Gesetz über den Unterstützungswohnsitz.

Abg. Fahn (n. l.): Die Novelle kommt unsern Wünschen entgegen, ohne sie zu befriedigen. Wir verzichten, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden, auf besondere Wünsche. Das vorliegende Gesetz allein wird die Ueberlastung des platten Landes durch die ihm erwachsende Armenpflege nicht ausgleichen, wir werden daher auf andern Wegen noch weiter denken müssen.

Abg. Stolle (n. r.): Ich zweifle, daß das Gesetz allgemeine Zufriedenheit schaffen wird. An den heutigen Zuständen sind die Verurtheilungen der Großgrundbesitzer schuld. Wenn der Arbeiter mit 18 Jahren wirtschaftlich selbstständig sein soll, warum gewährt man ihm dann nicht auch das Wahlrecht? Mit der Herabsetzung der Altersgrenze wird man nur die Lasten vermehren und neue Unzufriedenheit schaffen. Die Unterstützungspflicht muß auf alle Schultern gelegt werden, besonders aber auf die der Reichthümer.

Abg. v. Gamp (n. r.): Der Gedanke der Centralisation der Armenpflege ist mir durchaus sympathisch. Aber einzelne Bestimmungen der Vorlage stoßen auf erhebliche Bedenken.

Abg. v. Schall (n. r.): Ich bedauere, daß die Altersgrenze nicht auf 16 Jahre herabgesetzt worden ist.

Abg. Dr. Dianu (n. l.): Die Herabsetzung der Altersgrenze scheint mir in der Vorlage zu weitgehend, junge Leute von 16—18 Jahren haben nicht die wirtschaftliche Selbstständigkeit, um über so wichtige Schritte zu entscheiden.

Abg. Marbe (n. r.): Ich bin ganz mit dem Gesetz einverstanden.

Abg. Stolle (n. r.): Den Strafbestimmungen für die Entziehung von der Unterstützungspflicht werden wir nicht zustimmen, denn sie werden zu schweren Mißständen führen.

Weiterberatung Freitag 1 Uhr.  
Kleine Vorlagen, Novelle zum Militärpensionsgesetz.  
Schluß 5 1/2 Uhr.

**Preussischer Landtag.**

**Abgeordnetenhause.**  
54. Sitzung vom 16. März.  
An Stelle des Abg. Eberhard (n. l.) wird der Abg. Wode (n. r.) zum Schriftführer gewählt.

Die Vorlage betr. die Erweiterung des Stadtkreises Kiel wird nach kurzer Empfehlung durch den Abg. Seelig (n. l.) in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Wahlgesetzes. In der Generaldebatte erklärt Abg. v. v. G. H. n. l. Namens seiner Freunde, daß sie wegen der Maximalgrenze der Steuer und der Wahlkreisneuaufstellung nach einzelnen Bezirken die Vorlage nicht annehmen könnten, weil dadurch das Princip des Gesetzes, die Steuerbelastung maßgebend sein zu lassen, hinfällig wird und allein die Kopfzahl maßgebend ist.

Abg. v. v. H. e. d. r. a. n. d. i. (n. l.): Wir werden für die Vorlage und gegen alle Abänderungsanträge stimmen.

Abg. Ricker (n. r.): Die Vorlage ist die Caricatur eines Wahlgesetzes. Soll nicht wenigstens eine Neueinteilung der Wahlbezirke erfolgen? Das Gesetz wird an seiner inneren Unhaltbarkeit zu Grunde gehen. Besonders bedauerlich ist, daß das geheime Wahlrecht nicht angenommen wird!

Schmerz, welche Enttäuschung für sie! O Gott, das ertrage ich nicht, wäre ich lieber tod!

In dieser Verzweiflung achzte Ortrud nicht auf ihre Umgebung und gerieth tiefer in den Park hinein. Und wie sich bei ihr alles Wachen und der Triumph, den sie sich von ihrem Scherz versprochen, in Welken verwandelt hatte, so änderte auch der blaue, leuchtende Frühlingshimmel seine Miene, ohne daß sie es bemerkte. Der April machte seine Herrschaft geltend und sandte eines jener Unwetter mit Sturm, Hagel und Schneeflocken, von denen der harmlose, überaus spaziergänger, der im Sonnenschein das Haus verließ, nie weiß, woher sie kommen.

Ortrud, in ihrer düstigen frischen Frühlingstollette, wurde plötzlich mit großen, kalten Wassertropfen überschüttet und von einem Wirbelwind so nachdrücklich angeblasen, daß sie sofort zum Bewußtsein ihres äußeren Menschen und seiner Umgebung zurückkam.

Ja, das war nicht weniger fatal! Hier mitten im Park, fern von Droschken und Pferdebahn, weit von der mütterlichen Behausung und ohne Schirm im neuesten Frühjahrgewand! Ihr fiel noch zur rechten Zeit ein kleiner Pavillon fast am Ausgang des Parkes ein und dorthin lenkte sie ohne Besinnen die geflügelten Schritte.

Sie floh zuletzt, vom Sturm gejagt und mit glühend erhitzten Wangen, athemlos, hochathmend, mit einem kühnen Sprung die paar Stufen zum Eingang nehmend, stürzte sie in den leer gewöhnlichen Pavillon und prallte mit einem leisen Schreckensruf gegen eine mütterliche Gestalt mit einem nassen Regenschirm, die sich dort ebenfalls vor dem Unwetter geflüchtet zu haben schien. Der Zusammenstoß hätte sie zu Boden geworfen, doch der anwesende Herr fing sie in seinen Armen auf und stellte sie wieder sicher auf ihre Füße. Mit namenloser Scham und Bewunderung erkannte sie in dem sich Verneigenden Professor Paulsen.

Sie machte eine Bewegung, als wolle sie wieder in das Unwetter hinausstürzen, doch er sagte mit dem fatalen, ironischen Lächeln: „Bitte, hier ist Platz für Zwei.“

Freilich, sein Weg nach Hause führte ihn durch den Park!

Ortrud murmelte etwas von „Aprilwetter“, während sie sich fassungslos auf einen der Gartenstühle setzte. Sie zitterte am ganzen Körper und hatte Mühe, ihre Zähne nicht hörbar aufeinanderzuschlagen zu lassen.

Abg. v. a. c. h. e. m. (n. r.) bestreitet, daß das Gesetz ein Parteigesetz sei. Das Gesetz bedeutet gegenüber dem heutigen Zustande einen Fortschritt. Wir stimmen dem Wunsche nach geheimer Wahl zu, aber dem Freisinn das Vergnügen einer namentlichen Abstimmung zu machen, fällt uns nicht ein.

Abg. Frhr. v. v. e. d. l. i. c. h. (n. r.) bittet um Annahme der von seiner Partei eingebrachten Anträge. Ministerpräsident Graf v. v. u. l. e. n. b. u. r. g.: Daß die geheime Wahl die freie Stimmabgabe sichert, ist nicht richtig. Daß das Gesetz ungleich und parteilich wirken wird, ist eine unerwiesene Behauptung. Am besten ist, Sie stellen die Regierungsvorlage wieder her.

Abg. v. v. z. a. r. l. i. n. s. k. i. (n. r.) erklärt sich gegen die Vorlage.

Abg. R. i. c. k. e. r. t. (n. r.): Daß das geheime Wahlrecht einen Schutz der Schwachen darstelle, kann der Ministerpräsident nicht bezweifeln; er weiß, daß zahlreiche Beamte, die bei der Landtagswahl konfessionslos, bei der Reichstagswahl liberal oder sozialdemokratisch stimmten.

Die Generaldebatte schließt. In der Specialdebatte bemerkt Abg. Dr. F. r. i. e. d. b. e. r. g. (n. l.): Mit dem Wahlgesetz erhalte die Steuerreform einen bedenklichen Fleden.

Die Anträge zu § 1 werden abgelehnt, die §§ 1—5 unverändert angenommen (nach den Beschlüssen der 2ten Lesung), alle anderen Anträge zu diesen §§ abgelehnt.

Ein Antrag v. v. e. r. l. i. n. g. (n. r.) verlangt Einstellung eines neuen § 5a, der die geheime Wahl bezwecke.

Der Antrag v. v. a. r. i. s. t. u. s. (n. r.) auf namentliche Abstimmung über diesen Antrag findet nur eine Unterstützung von 4) Mitgliedern.

Der Antrag auf geheimes Wahlrecht wird abgelehnt. Der Rest der Vorlage wird debattelos angenommen.

Bei der Gesamtstimmabstimmung konstatirt Abg. v. v. e. y. n. e. r. n. (n. l.), daß eine große Minorität dem Gesetz nicht zustimme.

Das Gesetz wird in der Gesamtstimmabstimmung genehmigt.  
Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

(\*) **Aus der Danziger Niederung.** 16. März. Der hiesige todt Weichselarm von Danzig nach Plehnendorf ist, obgleich die Eisdecke durch die Eisbrechdampfer seit 3 Tagen aufgebrochen, für die Eröffnung der Schiffahrt auch heute noch nicht geeignet. Die todt Weichsel ist nun mit starken Dreckschichten belegt und es dürften noch 8—10 Tage vergehen, bis diese großen Eismassen von der Ueberschwemmung verzehrt sein werden. Die Passagierdampfsbootsfahrten von der Dampfboots-Gesellschaft Wehr. Habermann Danzig ist zwischen Danzig-Schöneberg zwar heute in kleinerem Umfange aufgenommen, aber auf der todt Weichsel haben diese kleinen Dampfer noch große Mühe, die Eismassen hier zu durchfahren. Für Segelschiffe ist das Passiren der todt Weichsel noch unmöglich. Die von Oberhalb eintreffenden Segelschiffe müssen daher im Plehnendorfer Hafen bis auf Weiteres Quartier nehmen. — Der Seebundung in der Ostsee scheint in diesem Jahre ausgezeichnet zu werden. Von den Fischern aus Neufahr wurden am 14. und 15. dieses Monats 20 Seehunde gefangen; der größte war 6 1/2 Fuß lang und wog annähernd 400 Pfund.

**Marienburg.** 16. März. Der heutigen Jahresabschlussprüfung der Haushaltungsschule wohnten Frau Oberpräsident v. v. o. p. f. e. r., Frau Oberbürgermeister Baumbach und einige andere Danziger Damen mehrere Stunden hindurch bei. Die Gewandtheit und Selbstständigkeit der 24 von Fräulein Nowel unterwiesenen Schülerinnen wurde besonders anerkannt.

**Graudenz.** 15. März. Vorgefunden Nacht wollte sich die 14jährige Martha Manikowska auf den Hof begeben und zündete zu diesem Zwecke eine Petroleumlampe an. Diese fiel um und ergoß ihren brennenden Inhalt auf das nur nothdürftig bekleidete Mädchen. Obgleich auf das Hilfeschrei des Mädchens sofort die Eltern herbeieilten und die Flammen erstickten, hatte die Verunglückte doch so furchtbare Brandwunden davongetragen, daß sie am nächsten Morgen starb.

**Berent.** 15. März. Große Freude in gewerblichen Kreisen und besonders bei den Viehhändlern hat die gestern Nachmittag hier eingelangte tele-

graphische Mitteilung des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig hervorgerufen, wonach die seit dem Sommer v. J. bestehende Viehpesce aufgehoben worden ist und daß nunmehr der Verkehr mit Vieh uneingeschränkt stattfinden darf. Für uns ist dies um so wichtiger, als am 18. d. Mts. nun auch der kalendermäßige Viehmarkt abgehalten werden kann. — Der nach der Neuordnung der hiesigen Lehrerbücherei erforderliche Mehrbedarf an Geldmitteln beziffert sich auf jährlich 2409 M., um dessen Bewilligung die königliche Regierung angegangen worden ist, da die Stadtgemeinde diese Mehrausgabe auf ihren Sädel wegen Unvermögens nicht übernehmen kann. — Die Pächter der städtischen Seen hier beabsichtigen, in diese zum Frühjahr Zanderbrut einzusetzen; auch wird Herr Dr. Sellgo die Seen abteilen und auf ihren Untergrund untersuchen.

**König.** 15. März. Als gestern Nachmittag die Arbeiter P. 'schen Geleute von hier ihrem Tagewerk nachgingen, kamen die beiden im Hause zurückgebliebenen Söhne, im Alter von 14 und 10 Jahren, auf den todt Gedanken, das Aufhängen probeweise zu versuchen, machten aber unter sich ab, daß, sobald der Hängende mit Händen und Füßen zappelte, er von dem anderen an den Füßen zu heben und aus der Schlinge zu befreien sei. Der kleinere Junge macht mit der Prozedur den Anfang, begann aber sofort zu zappeln und wurde von dem größeren Bruder in die Höhe gehoben. Jetzt kam die Reihe an den größeren, aber auch dieser hatte sich kaum in die Schlinge hingelassen, als er mit Händen und Füßen die beständigen Bewegungen machte. Doch sein bedeutend schwächerer Bruder war nicht im Stande, den Baumelnden zu heben und aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, er hatte aber Geistesgegenwart genug, schnell Hilfe zu holen; die letztere erschien noch rechtzeitig, um einen bereits sehr nahen tragischen Ausgang des frevelhaften Spiels zu verhindern.

**Marienwerder.** 16. März. Im zweiten Halbjahr des Kalenderjahres 1892 sind in Folge landrätthlicher Verfügungen aus dem Bezirke der hiesigen königl. Regierung sechs Personen ausgewiesen worden wegen unerlaubter Rückkehr nach Preußen, wegen Landstreichens u. s. w. Zwei der Ausgewiesenen waren wegen Minderjährigkeit in Untersuchung, wurden jedoch wegen unzureichender Beweise freigesprochen.

**Neuenburg.** 16. März. Den 26. d. Mts. trifft „der neue Herr“, Bürgermeister Holz, der bis dahin in Drangfurt amtlerte, in unserer Stadt ein. — Aus tiefem Schlafe wurden heute viele durch den Schreckensruf: „Feuer! Feuer!“ und durch die Alarmierung der Feuerwehr geweckt. Kurz nach 12 Uhr Nachts brannte die Scheune der Wittwe Jolowksi in Fischerel-Neuenburg nieder. Sie bestand theils aus Fachwerk, theils aus Holz. In derselben lagerten Weiden, welche dem Kaufmann Masche gehörten und mit 4900 M. versichert waren. Ebenso war die Scheune versichert. Der Windstille ist es zu danken gewesen, daß die in unmittelbarer Nähe stehenden Häuser, die mit Steindach versehen sind, nicht Feuer faßten.

**E. Osterode.** 16. März. Am vergangenen Sonntag waren im Hotel du Nord ca. 25 Herren aus den Kreisen Allenstein, Mohrungen, Rosenburg und Osterode zusammen gekommen, um einen Zweigverein des deutschen Inspektorenvereins zu begründen. Nach dem der Vorsitzende des Zweigvereins Bogowzela, Roske-Allenstein, in einer 1 1/2stündigen Rede den Zweck des Vereins klarlegte, meldeten sich sofort 22 Herren als Mitglieder an und schritt man zur Wahl des Vorstandes. Gewählt wurden: Trostke - Groß Schmüdwalde zum Vorsitzenden, Penquitt-Kl. Gröben zum stellvertretenden Vorsitzenden, Vöfster-Horst zum Kassirer und Borchmeyer - Osterode zum Schriftführer. Es wurde ferner allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Besitzer dem Vereine als Ehrenmitglieder beitreten möchten; einige derselben haben ihr Erscheinen zur nächsten Versammlung bereits zugesagt.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Ansichten.**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

18. März: **Abwechselnd wollig. Nieder- schläge, kalt. Starke Winde an den Küsten.**

Da lassen sie nun beide und sahen in den strömenden Regen hinaus, der als rauschender Vorhang den Eingang zum Pavillon verhüllte. Keine Gelegenheit konnte günstiger sein zur Abbitte, zur Bitte um Begnadigung, aber ob sie auch den feinen Lederhandschuh heimlich in kleine Stücke zerriß, das demüthigende Wort wollte nicht über die stolzen Mädchenlippen, die Männern gegenüber nur zu befehlen gewöhnt waren.

Und wie schwer machte er es ihr! Er stand da so gleichgültig, so kalt und blickte hinaus nach den Wolken, als hoffe er baldige Erlösung von dieser unfreiwilligen Gefangenschaft.

Und wie sie verflohen zu ihm hinsah und die ernsten, festgezeichneten Linien seines Profils beobachtete, entdeckte sie dort plötzlich etwas noch nie Gesehenes. Etwas Mildes, Weiches, unendlich Gültiges neben all den strengen Linien, die von des Lebens Kämpfen erzählt, von schwerer Arbeit und Mühsal, von den Seelennöthen des Mannes, der nach dem Schönen und Wahren strebte.

War sie nicht wirklich unwürdig, seine Schülerin zu sein?

Da fing es an, durch das Dach zu regnen, erst in vereinzelt Tropfen und plötzlich durch das ganze leichte Schindeldach, so daß die beiden Gefangenen wie unter der Brause einer Gießkanne standen.

Professor Paulsen öffnete sofort seinen Regenschirm und trat zu dem jungen Mädchen.

„Kommen Sie, Fräulein von Alsen,“ sagte er mit ruhiger Freundlichkeit, „mitgegangen, mitgehangen! Sie müssen sich meinen Schutz gefallen lassen.“

„Vielleicht thäte ich besser, den Rücken zu wagen“ — flammelte Ortrud wie mit Blut übergossen.

„Nein, Sie können nicht in den Sturm hinaus. Sehen Sie nicht die großen Hagelkörner?“ Er hatte wieder den kalten strengen Ton.

Und wie er so dicht neben ihr stand, fühlte er vielleicht das Zittern und beklommene Athmen der schlanken Gestalt, denn er sah plötzlich überrascht auf sie hernieder und der verschlossene Ausdruck seiner Züge wandelte sich.

„Sie fürchten sich doch nicht vor mir? Ich bin ja hier nicht als der Mann, unter dessen Schutz das launische Gesicht Sie für wenige Minuten gestellt hat. Und wenn Sie mir auch sonst als Lehrer und als Mensch wenig zutrauen, so werde ich Ihnen in dieser kleinen Verlegenheit doch mit Vergnügen jeden Dienst leisten, den jeder erste beste Fremde Ihnen nicht verweigern würde.“

Da richtete sich Ortrud mit einer verzweifeltsten Kraftanstrengung auf, sie wurde weiß bis in die Lippen hinein.

„Herr Professor, ich bitte um Verzeihung“ — das Weitere blieb ihr in der Kehle stecken.

Er sah sie überrascht an. Dann sagte er gütig: „Lassen Sie es gut sein, liebes Fräulein. Ich habe bereits darüber nachgedacht, wie wir über den Conflikt hinwegkommen, ohne Sie in Ihrem Studium zu schädigen. Ich werde mit einem befreundeten Kollegen an der Akademie reden und Sie in meinen Privatkursus einreihen. Es wird Ihnen besser zutragen.“

„Nein, nein! bitte, o bitte, weisen Sie mich nicht aus!“ — Es soll Alles anders werden — ich will — o bitte, verzeihen Sie mir!“ Bei diesem wulsthaften Gefühlsausbruch hatte sie die Hände vor's Gesicht geschlagen, während die Leidenschaft sie schüttelte.

„Ortrud — ich bin zu ernst, zu pendantiß für Sie — das langweilt und reizt Sie.“ —

Es war ein seltsamer Klang in seiner Stimme wie verbaltene Dual.

„Nein — o nein! Die Andern reizten mich — die Damen mit ihrer excentrischen Schwärmerei, mit ihrer aufdringlichen Verehrung, — die Ihnen Nichtachtung für unser ganzes Geschlecht einflößen muß! Das reizt mich zur Opposition, es erbitterte meinen Stolz gegen Sie — weiter nichts!“

„Welter nichts? — Ortrud?“

Er hatte sich über sie gebeugt und als sie, zum Tode erschrocken, zu ihm aufblickte, begegnete sie einem Blick, in dem sich ein Abgrund von Liebe und leidenschaftlicher Zärtlichkeit aufthat. Und mit Jauchzen und Wangen fühlte sie ihre Seele in diesen Abgrund taumeln. Sie streckte nur flehend die Hände nach ihm aus.

Da kniete er vor ihr nieder und bedeckte diese Hände mit Küffen.

Sie hatten plötzlich ohne Worte verstanden, daß der Kampf zwischen ihnen nur der Kampf zwei stolzer Herzen um Liebe und Lebensglück war.

Als die Aprilsonne nach kurzer Zeit wieder leuchtend und strahlend die Wolken durchbrach und in den kleinen Pavillon blickte, fand sie dort nichts als Frühlingsglück und Frühlingsseligkeit.

19. März: Nahe Null, theils heiter, theils wolfig. Im Osten Niederschläge.  
20. März: Vielfach heiter, wärmer bei Tage. Nachfröste.  
21. März: Vielfach heiter, wolfig, wenig wärmer, windig. Lebhaft a. d. Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.  
Elbing, 17. März.  
\* [Großfürst Konstantin von Rußland] mit Familie passirte im gekrönten Courterzuge 4, welcher um 10 Uhr 34 Minuten Abends von hier nach Berlin abfährt, im besondern Schlafwagen auf der Reise nach Berlin den hiesigen Bahnhof.

\* [Der Centralverein Westpreussischer Landwirthe] macht bekannt, daß er in diesem Frühjahr Chilisalpeter, Saathaser und Pflanzkartoffeln in kleinen Mengen unentgeltlich an solche bäuerliche Wirthe überläßt, die sich verpflichten, den Dünger und das Saatgut genau nach Vorschrift und unter Controle des Centralvereins zu verwenden.

\* [Öffentliche Prüfungen.] Im Laufe dieser und der nächsten Woche finden an unseren Volksschulen die öffentlichen Prüfungen statt und zwar wurde heute damit der Anfang in der I. und II. Knabenschule gemacht. Die geringe Betheiligung der Eltern an diesen Prüfungen ist der beste Beweis dafür, daß dieser alte Popul aus früherer Zeit heutzutage keinen Anklang mehr findet.

\* [Rezitation.] Die Rezitation aus Gebells Sophonsibe (Akt 3, 4 und 5), welche schon vor Kurzem stattfinden sollte, wegen Fehlfahrt des Herrn Dr. Witte aber ausfallen mußte, wird nun am Sonntag, den 19. März, Abends 8 Uhr, stattfinden.

\* [Berichtigung.] In der Notiz „Personallen von der Bahn“ in der gestrigen Nummer dieser Zeitung soll es nicht Stations-Direktor, sondern Stations-Diätar heißen.

\* [Sammtliche Silbungsstunden] sollen von jetzt ab durch Aufheben vorher Zettel mit dem Ausdruck „Silbungsstunden“ kenntlich gemacht werden. Wenn auch für die Abänderung selbst keine Verpflichtung hierzu erwächst, so liegt es doch im Interesse der schnelleren Abfertigung, daß die Silbungsstunden bei Auflieferung bereits mit diesem Zettel versehen sind. Vorchriftsmäßige Zettel dieser Art sind in Büfen von mindestens 10 Bogen (zum Preise von 10 Pf.) bis zu 1000 Bogen (10 Mk.) bei den Güterexpeditionskassen käuflich zu haben.

\* [Zur Choleraepidemie.] Für die Wiedereröffnung der Choleraepidemie an der Weichsel sind von der Regierung in Marienwerder bereits alle Vorbereitungen getroffen. Die Eröffnung kann sofort erfolgen, sobald der Schiffsverkehr wieder größer wird.

\* [Von der Rogat.] Aus Stuba schreibt man uns unterm 16. März: Das Wasser ist in den letzten 24 Stunden derartig gefallen, daß schon auf vielen Stellen Land hervorragt. Der Verbindungsweg zwischen Stuba und Zeyer ist größtentheils wasserfrei. Wenn nach einigen Tagen die Nieberlaachschleufe wird geöffnet werden, so wird das Land bald ganz wasserfrei sein. Das Eis ist auf dem Lande liegen geblieben, aber schon sehr mürbe, so daß es auch bald verschwinden wird. Das Eis der Waache ist, wie man sagt, ausgefault, löst sich von selbst auseinander und treibt fort.

\* [In der Himmelfahrt] liegt gestern Abend das Wasser in Folge der milden Witterung derartig, daß es an der Zählerstraße trotz der Vorkehrungen über die Dämme stuhete. Die ganze Zählerstraße wie auch mehrere Gartengrundstücke der Holländer Chaussee und Petristraße wurden unter Wasser gesetzt. Die Gebäude der Zählerstraße standen im Wasser und drang letzteres auch an verschiedenen Stellen in die Wohnungen. In einzelnen Fällen wurde man durch das Wasser in den Wohnungen durch Ausschöpfen zu verhindern. Kämmererarbeiten waren damit beschäftigt, gegen etwaige Dammburche Vorkehrungen zu treffen. So war der rechtsseitige Damm hinter dem Landratsbureau sehr gefährdet. Als ein Glück muß es noch betrachtet werden, daß die Himmelfahrt bereits vor Eintritt des Hochwassers, vom Eise befreit worden war. Nach 10 Uhr Abends hatte der Wasserstand seinen Höhepunkt erreicht. Es strömte bereits über den Johannistkirchhof und die Johanniststraße, und wurde namentlich der rechtsseitige Damm hinter dem Landratsbureau bedroht. Um Mitternacht begann das Wasser zu fallen und heute Morgen hatte es sich aus dem Ueberfluthungsgebiet ziemlich verlaufen.

\* [Das Schöffengericht] verurtheilte heute die Arbeiterfrau Florentine Vogel, welche im September 1891 einen goldenen Rauring im Werthe von 25 Mk. gefunden, von dem Funde aber der Polizei keine Anzeige gemacht hat, wegen Unterschlagung zu 1 Woche Gefängnis. Gerade zu bemerken ist, daß sich bis jetzt kein Verlierer gemeldet hat. Der Wehrmann Herrmann Rudolf Hillrich ist vom Schöffengericht am 10. September 1889 wegen unerlaubter Auswanderung zu einer Geldstrafe von 60 Mk. ev. 15 Tagen Haft verurtheilt worden. Dieses Urtheil wird aufgehoben, da Hillrich, wie festgestellt wird, einen Urlaubspass gehabt hat. Mit einer Woche Gefängnis wird wegen Diebstahls verurtheilt. Der hiesige Former wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, begangen am 30. Januar, mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Der hiesige Klempnergehilfe Gustav Birnbauer wird wegen Mißhandlung zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis verurtheilt. Der hiesige Arbeiter Herrmann Wiese wurde wegen Entwendung von Kohlen vom hiesigen Bahnhof und Verletzung eines falschen Namens mit einer Zuchthausstrafe zu dem Strafammerurtheile vom 6. Februar zu 1 Monat Gefängnis und 1 Woche Haft bestraft. Die Arbeitsbüchsen Gustav Litzko, Reinhold Rudolf und Albert Hoff sind des gemeinschaftlichen Diebstahls angeklagt. Sie hatten sich verabredet, in einem Wurstladen einer Käuferin aus der Tasche das Portemonnaie zu entwenden. In der That gelang es dem Hoff auch, einem Mädchen das Portemonnaie mit 3,75 Mk. wegzustehlen. Der Betrag wurde vertheilt. Das Gericht zieht besonders die Raffinirtheit der jungen Bengels in Betracht und erkennt auf eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis für jeden der Angeklagten. Der Schiffer Johann Döschinski aus Polshänski hatte sein Schiff Abends ohne Laterne in den Hafen gebracht. Er muß dieses Vergehen mit 3 Mk. büßen.

\* [Schweine-Diebstahl.] In einem Garten der Angerstraße wurde gestern ein vergrabener Saß aufgefunden, der über einen halben Centner frisches Schweinefleisch enthielt, an welchem noch die Borsten haften. Es wird vermutet, daß das Fleisch von einem Schweine her stammt, welches vor Kurzem einem Wäscher in Oberkerkwalde gestohlen worden ist. Das

Fleisch wurde zur Untersuchung nach dem städtischen Schlachthause geschafft, woselbst es auch aufbewahrt wird.

### Stadt-Theater.

#### „Der kleine Herzog“.

Romische Oper in 3 Akten von Vecocq.  
Eine Oper, und als solche haben wir das lebenswürdige Werk Vecocq's thatächlich anzusehen, ist schwierig an einem Theater aufzuführen, dessen musikalischer und gesanglicher Höhepunkt die Operette ist, zumal in einer Zeit, wo das ganze sündende Personal des Theaters unter dem Witterungswechsel zu leiden hat. Es ist nicht leicht, sich an unfer Klima zu gewöhnen, und wo die Singvögel auch hergekommen sein mögen, immer haben sie mit dieser Schwere zu kämpfen gehabt. Diese Bemerkung müssen wir vorausschicken, denn die Indisposition that der gestrigen, sorgfältig vorbereiteten Aufführung manchen Abbruch. Fräulein Auguste Messert, die das Stück zu ihrem Ehrenabend gewählt hatte und mit vielem Applaus und zahlreichen Blumenpenden begrüßt worden war, litt leider auch mit den Anderen darunter, denn trotz ihrer großen Energie konnte sie die Stimme nicht zwingen, und es war verständlich, daß sie weise Maas zu halten mußte, um bis zum Schluß auszuhalten zu können. Schauspielersicht stand ihre Leistung auf höherem Niveau, nur einzelne Scenen waren arg übertrieben und wirkten geradezu abstoßend. Fräulein Castell in der weniger bedeutenden Rolle der Herzogin von Barthenay hatte nicht Gelegenheit, ihre Stimmkräfte zu entfalten und wir müssen es anerkennen, daß sie sich schauspielerisch recht wacker um die Rolle bemühte. Mit schönem Erfolg führte Herr Lenz die angenehme Partie des Montandry durch und ein Applaus auf offener Scene dankte ihm für seinen männlich edel gehaltenen Gesang. Frau Helene Kerlitz war in der Partie der Diane de Chateau Langac recht zu Hause, und da sie dieselbe frei von Uebertreibungen hielt, machte die Darstellung einen günstigen Eindruck. Wirklich komisch wirkte auch Herr Hermann als Frimousse, eine Partie, die auch an den Sänger recht bedeutende Aufgaben stellt. Der Chor konnte aus den oben angeführten Gründen nicht recht seine Schuldigkeit thun, wenn trotzdem die schwierigen Ensemblestücke nicht versagten, so ist das der sorgfältigen Einübung zu danken, wie überhaupt nach dieser Richtung alles Mögliche geleistet worden ist. Hierbei dürfen wir des exakten Tanzes der Gavotte im 1. Akt nicht vergessen, wie wir auch der sechs trefflich kostümirten Bagen gedenken müssen, welche in das schimmernde Uniformbild eine wohlthuende Abwechslung brachten. — Die graciöse französische Musik der Oper ist uns im Lauf der Zeit fremd geworden. Wir haben uns in Manchem von den Franzosen befreit, aber von ihrer zierlichen schönen, nicht aufdringlichen Musik, sehr mit Unrecht. Vängere Bekanntschaft mit ihnen würde sie uns wieder näher bringen und dem bel couto, der auch in der Operette immer mehr verloren geht, würden wir, wie im kleinen Herzog dann die Achtung bezelgen, die ihm gebührt. Wir sehen der zweiten Aufführung der mit großen Kosten vorbereiteten Oper mit Spannung entgegen.

### Vermischtes.

\* **Der Trouffeu der zukünftigen Fürstin von Bulgarien.** Die Herzogin von Parma, die zukünftige Schwiegermutter des Bulgarenfürsten, ist in Paris eingetroffen, um die Aussteuer in ihrem gesammten Umfange für ihre Tochter dort in Bestellung zu geben.

\* **Das Mitleid mit dem Schicksal des Gouverneurs Mc. Kinley,** der bei dem Krach der Walteschen Gründung in Youngstown (Ohio) seine gesammte Habe verloren haben soll, ist, wie jetzt aus New-York berichtet wird, über angebracht gewesen. Es wurde gemeldet, daß Mc. Kinley zur Vertheidigung der Gläubiger seines Freundes Walker, für den er Bürgschaft geleistet hatte, sein ganzes Vermögen hergegeben habe und daß seine Frau diesem edlen Beispiele gefolgt sei. Es ist jedoch Herrn Mc. Kinley leicht genug gemacht worden, den Edelmüthigen zu spielen, und es ist ganz widersinnig, anzunehmen, daß ein Yankee und vor allem ein so gewetzter Rechner wie Mc. Kinley ist, für irgend jemand, und sei es selbst ein Blutsverwandter, Bürgschaft leisten werde, ohne sich vorher genügend gefiecht zu haben. Mc. Kinley hat denn auch als Sicherheit für die Indossirung der Walterschen Wechsel eine Lebensversicherungsgesellschaft auf 20 Jahre ausgestellt und bereits 16 Jahre läuft. Da nun der Baarwerth der Police schon heute 60,000 Dollars beträgt, können sowohl Herr Mc. Kinley als alle diejenigen, die sich um den ihm drohenden Vermögensverlust große Sorgen machten, ganz ruhig schlafen.

\* **Eine Hochstaplerin** ist in London verhaftet worden, die auch Deutschland in den beiden letzten Jahren heimgeucht hat. Es ist dies die Frau eines Kaufmanns Bud, der sich wegen Geisteskrankheit im Irrenhause befindet. Ihre Festnahme erfolgte, weil sie verdächtig ist, eine goldene Damenuhr, an der sich eine japanische Münze befand, gestohlen zu haben. Die Polizei in London nahm an, daß sie die Uhr, da sie inzwischen in Berlin gewesen ist, hier veräußert habe, und hat die hiesige Polizei um Nachforschungen. Diese haben zwar nicht die Uhr, wohl aber die japanische Münze in einer der vielen Wohnungen, welche die Bud inne gehabt hat, zu Tage gefördert. Die Genannte hat in Berlin hauptsächlich Personen gebrandschäft, in denen sie sich unter verschiedenen Namen, z. B. als Miß Milford, Frau Baurath Bud aus Stuttgart, Frau Reichmann einmischete. Sie hat es theils durch ihr vornehmeres Wesen, theils durch Schwindeleien verstanden — sie gab sich als Schwester des Lordmajor von London aus, die hier eine Lebensversicherungssumme von 20,000 Mark erheben wolle —, das Vertrauen zu erwecken und sich Kredit zu verschaffen. Einmal war sie auch von einer Mittelmeerkassette als Erzieherin angenommen, da sie gleich fertig deutsch und englisch spricht, nach drei Tagen aber unter Mitnahme vieler Sachen verschwand. Sie wird auch von Dresden und Frankfurt a. M. aus verfolgt. Die erwähnte Uhr ist 20 Pfund Sterling werth.

\* **Schupp-Bassinschiffe** sind die neueste Errungenschaft, welche der überseeische Handelsverkehr der amerikanischen „Gindigkeit“ zu verdanken hat. Wie nämlich aus Havana berichtet wird, sind zur Versendung von 4,000,000 Gallons Melasse mehrere Petroleum-Bassinschiffe gechartert, und das erste derselben, der englische Dampfer „Russian Prince“, ist

mit einer Ladung von 700,000 Gallons bereits in Philadelphia angekommen. Zwei andere, bisher zur Petroleum-Verfälschung verwendete Dampfer werden binnen kurzem mit weiteren Quanten des süßen Saftes nachfolgen.

\* **Eine folgenschwere Katastrophe** hat sich bei einem Stierkampfe in Vinales (Mexiko) ereignet. In dem Amphitheater der Stadt fand ein großes Stiergefecht statt. Die Stiere waren feurig und so wild, wie sie sich die Toreadores nur wünschen konnten. Das Schauspiel ging unter einem enormen Zulauf der Bevölkerung von statten. Anfangs war alles vortrefflich. Einige Stiere hatten bereits nach allen Regeln der Tautomachie den Todesstoß erhalten, und Zuschauer und Zuschauerinnen waren in gleicher Weise entzückt, als plötzlich ein furchtbares Getöse vernehmbar wurde; man sah nichts als eine riesige Staubwolke und hörte verzweifelte Schreie- und Schmerzensrufe. Eine Mauer, die der größte der Zuschauer-Tribünen als Stütze diente, war zusammengebrochen und hatte alles unter ihren Trümmern begraben. Hilfe war zwar sofort zur Stelle und man ging mit Eifer daran, die unter den Mauerstücken, den Bänken und Stühlen liegenden Personen hervorzuheben. Elf Personen hatten aber ihr Leben eingebüßt und siebenunddreißig andere mußten mehr oder minder schwer verwundet in das städtische Krankenhaus geschafft werden.

\* **Durch eine Dynamitexplosion** wurden nach einer Privatmeldung der „Voss. Ztg.“ am Donnerstag früh auf der Grube „Volkmarsteller“ bei Blankenburg im Harz 7 Bergleute getödtet.

\* **Sträflingsrevolte.** Im Gefängnisse San Francesco fand vorgestern Abend eine Revolte der Sträflinge statt. 212 Gefangene griffen mit Messern, Revolvern und Stuhlbeinen die Gefängnißbeamten an und verwundeten zwei von ihnen sehr schwer. Erst nachdem eine Kompanie Soldaten herbeigerufen war, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

\* **Von großen Heuschreckenschwärmen** werden die Canarischen und Capverdischen Inseln nach einem in Madrid eingetroffenen Telegramm heimgesucht. Die gefährlichen Insekten haben die fruchtbaren Felder von Palma, Gran Canaria und Santhago vollständig verwüthet.

\* **Abgebranntes Dorf.** In Südtirolermark ist am Sonnabend voriger Woche das Dorf St. Rupert fast gänzlich nebergebrannt. 43 Häuser, Scheunen und Stallungen sind eingestürzt, auch viel Vieh verbrannt, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Ein Kind erlitt schwere, doch nicht lebensgefährliche Brandwunden. Nur wenige Besitzer waren, und zwar verhältnismäßig niedrig, versichert, so daß die meisten Geschädigten der bittersten Noth überliefert sind.

\* **Arsenitvergiftung.** Eine aus fünf Köpfen bestehende Familie Noß in Madelon (Indiana, Nordamerika) ist einer Arsenitvergiftung erlegen. Ueber dem Vorfalle schwebt noch ein geheimnißvolles Dunkel.

\* **Erdbeben.** Wie man aus Konstantinopel schreibt, wurde nach dort eingelaufenen Nachrichten das jüngste Erdbeben auch in Kleinasien, und zwar hauptsächlich in dem zwischen dem Torus-Gebirge und dem Van-See gelegenen Binnenland in heftiger Weise verpirt. Am meisten wurde davon Malaita (Wilajet Mamuret-ul Aziz) betroffen. Es wurden daselbst mehrere Häuser gänzlich zerstört und viele Menschen getödtet. Das Regierungsgebäude, das Seebüro, das Telegraphengebäude und eine Moschee wurden gleichfalls arg beschädigt. Der Sultan hat für die Berunglückten sofort 300 türkische Pfund angewiesen und eine Hilfsaktion angeordnet. Das Erdbeben wurde auch in Hasmanzar, Sharput, Marach, Orta und Aleppo verpirt. — Ferner wird aus Athen telegraphisch gemeldet, daß auf der Insel Cudba heftige Erdstöße verpirt wurden; der dadurch verursachte Schaden an Eigenthum soll glücklicherweise wenig erheblich sein.

### Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.  
Berlin, 17. März. In militärischen Kreisen verlautet, die Generale v. Albedyll und Meerscheidt-Hüllessem werden demnächst aus dem aktiven Dienst scheiden. — Die gestrigen Anträge des Abg. Lieber in der Militärkommission waren von allen Mitgliedern des Centrums, auch vom Grafen Ballestrem unterzeichnet. — Gestern traten die Fraktionen des Herrenhauses zusammen behufs Stellungnahme zur Wahl eines Präsidenten.

### Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 17. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.  
Börse: Fest. Cours vom 16.3 17.3  
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 97,50 97,50  
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,70 97,70  
Oesterreichische Goldrente . . . 98,40 98,40  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 97,60 97,90  
Russische Banknoten . . . 216,15 215,95  
Oesterreichische Banknoten . . . 168,65 168,65  
Deutsche Reichsanleihe . . . 107,50 107,70  
4 pCt. preussische Consols . . . 107,60 107,50  
4 pCt. Rumänier . . . 84,90 84,90  
Marienb.-Wlavl. Stamm-Prioritäten 110,60 111,20

**Produkten-Börse.**  
Cours vom 16.3 17.3  
Weizen April-Mai . . . 152,00 152,50  
Mai-Juni . . . 153,20 153,50  
Roggen: Schwanland.  
April-Mai . . . 133,50 133,70  
Mai-Juni . . . 135,20 135,20  
Petroleum loco . . . 19,30 19,20  
Rüböl loco April-Mai . . . 50,30 50,60  
Sept.-Okt. . . 50,90 51,10  
Spiritus April-Mai . . . 34,90 34,70

**Rönigsberg, 17. März 1 Uhr. — Min. Mittags**  
(Bon Portatius und Grothe, Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß. 53,00 A Geld  
Loco contingentirt . . . 33,25 „ „  
Loco nicht contingentirt . . . 33,25 „ „

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 16. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 53,00 Gd., — bez., pro März contingentirt — Br., — Gd., pro März-April contingentirt — Br., 53,00 Gd., loco nicht contingentirt — bez., 33,00 Gd., pro März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingentirt — Br., 33,00 Gd.  
Stettin, 16. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,30, pro April-Mai 33,50, pro August-September 35,30.

Danzig, 16. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber.	145—147
Umsatz: 100 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß . . . . .	138—144
hellbunt . . . . .	130
Transit hochbunt und weiß . . . . .	126
hellbunt . . . . .	148,00
Termin zum freien Verkehr April-Mai	124,00
Transit	145
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . .	145
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer . . . . .	116—117
russisch-polnischer zum Transit . . . . .	103
Termin April-Mai . . . . .	119,00
Transit . . . . .	105,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . .	117
Gerste: große (660—700 g) . . . . .	125
kleine (625—660 g) . . . . .	110
Hafser, inländischer . . . . .	125—128
Erbsen, inländische . . . . .	130
Transit . . . . .	98
Rübsen, inländische . . . . .	215
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftlos.	—

**Zuderbericht.**  
Magdeburg, 16. März. Kornzuder exkl. von 92 pCt. Rendement 15,90, Kornzuder exkl. 88 pCt. Rendement 15,10. Kornzuder exkl. 75 pCt. Rendement 12,25. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25 Weiss I mit Faß 26,75. Stetig.

**Ganz seidene bedruckte Foulards**  
N. 135 bis 5,85 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.  
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

**Sofortige Linderung bei Asthma,**  
Athemnoth, Bronchial-Küsten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Catarrh wird durch Anwendung von „Joy's Asthma-Cigaretten“ erzielt. Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gebessert und aufgehoben. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker Leistkow. sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur ächt mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Am Sonntage Judica.

**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.  
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tisch.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.  
9½ Uhr Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 5 Uhr:  
Passions- und Andacht.  
Herr Pfarrer Sadner.

**Heil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.  
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.  
Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 5 Uhr:  
Passions-Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Rahm.

**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Beder.  
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigt-Amis-Candidat Hensel.  
Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 3 Uhr:  
Passions- und Andacht.  
Herr Pfarrer Beder.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieferbeder.  
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Candidat Greger.  
Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 5 Uhr:  
Passions- und Andacht.  
Herr Prediger Wittcher.

**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 3 Uhr:  
Passions- und Andacht.  
Herr Prediger Harber.

**Evangel. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr, Herr Prediger Hinrichs.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.  
In Wolsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

### Elbinger Standesamt.

Vom 17. März 1893.  
**Geburten:** Goldarbeitergehilfe Georg Keisel 1 T. — Arbeiter Gottfried Dröse 1 S.  
**Aufgebote:** Schneider Carl Richard Brunau-Elbing mit Joh. Emilie Braun-Pr. Holland. — Klempner August Eichholz mit Amanda Thiebemann.  
**Sterbefälle:** Privatsekretär Robert Augustin, 52 J. — Arbeiter Carl Friedr. Bauer 1 S. 4 M.

**Bohnerwachs**  
in bekannter vorzüglicher Qualität empfiehlt und versendet  
**Bernh. Janzen, Elbing.**

**Stadt-Theater.**  
Sonntag, den 18. März 1893,  
unwiderruflich zum letzten Male:  
**Der Vogelhändler**

Sonntag, den 19. März 1893.  
Zweites Gastspiel des Herrn  
**Leon Resemann,**  
kaiserl. russ. Hofchauspieler in  
St. Petersburg.  
**Am Altar.**  
Schauspiel in 5 Acten von Anders.

**Liedertafel.**  
Sonntag, d. 18. März 1893,  
Abends 8 Uhr,  
in den Sälen der Bürger-Ressource:  
**Herren-Abend**  
(Gesangsvorträge und  
theatralische Aufführungen).  
Die passiven Mitglieder werden dazu  
freudlichst eingeladen.  
Einzuführende auswärtige Gäste sind  
dem Vorsitzenden anzumelden.  
**Der Vorstand.**

Donnerstag, 23. März,  
Abends 7 1/2 Uhr,  
im Saale des Casino:  
**CONCERT**  
**Aug. Wilhelmj**  
und  
**Rud. Niemann.**  
Billets für 3 M., 2 M. u. 1 M. 50 Pf.  
in **C. Meissner's Buchhandlg.**

Für einen wohlthätigen  
Zweck in hiesiger Stadt.

Mula der Höheren Töchter-Schule  
Sonntag, den 19. März,  
Abends 8 Uhr:  
Rezitation aus Geibel's  
**Sophonisbe**  
Akt III, IV, V.  
Karten bei Herrn **Maurizio.**  
Bereits gelöste Karten wolle man  
gefl. umtauschen.  
**Direktor Dr. Witte.**

**Reliance Humanitas.**  
Die stimmberechtigten Mitglieder der  
Ressource Humanitas werden hierdurch  
zu der  
Sonntag, den 25. März,  
Abends 8 Uhr,  
stattfindenden **Generalversammlung**  
eingeladen. Die Tagesordnung hängt im  
Gesellschaftslocal aus.  
**Das Comité.**  
gez. **Wernick.**

**Bekanntmachung.**  
Die Wiederherstellung der Fahrbrücke  
über die Hoppel auf dem Wege von  
Wittenfelde nach Vogelgang soll mindest-  
ens am 1. April d. Js.  
in uns einzureichen.  
Elbing, den 28. Februar 1893.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Das Verbot der Ein- und Durch-  
fuhr von Hädern und Lumpen aller  
Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und  
sogenanntem Weichkäse aus Rußland  
(Ergänzung des Amtsblatts vom  
28. Juli 1892 Nr. 498) wird auf-  
gehoben.  
Dagegen bleibt das Verbot der Ein-  
und Durchfuhr gebrauchter Kleider, so-  
wie gebrauchter Leib- und Bettwäsche  
bestehen.  
Danzig, den 11. März 1893.  
**Der Regierungspräsident.**  
In Vertretung:  
gez. **Rahlev.**

Im Kgl. Gymnasium sind zu verkaufen:  
**1 Phönixpalme, Kronleuchter, Lampen,**  
Chaiselongue, Tisch, Kommode, Regale,  
Padewannen, Flaschenbank u. a. m.

**Rübensamen,**  
nur in bester Qualität, aus dem Etablis-  
sement für Landwirtschaft und Garten-  
kultur von  
**Metz & Co., Steglitz-Berlin,**  
empfehlen und empfehlen billigst  
**J. Staesz,**  
Wasserstraße Nr. 19.  
P. S. Bestellte Samen sind schon ab-  
zuholen.

Ziehung 13. u. 14. April  
der  
**7. Gr. Marienburger  
Geld-Lotterie.**  
Hauptgewinne:  
**90,000 Mark,**  
**30,000 Mark, 15,000 Mark**  
2c. 2c.  
3172 Gewinne.  
**Original-Loose 3 M.**  
Gefällig zulässige Antheile:  
1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf.,  
1/60 10 Pf.  
Betheiligungscheine an verschied.  
Nummern:  
1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf.,  
1/60 10 Pf.,  
Porto und Liste 30 Pf.  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft, Berlin C. 19.  
Gegründ. 1874.

**Zur Fastenzeit**  
offerire:  
Neue Salzheringe à 10 Pfund-Faß  
zu 3 M.  
ff. Bratheringe à 10 Pfund-Faß zu  
3,50 M.  
ff. Delicatheringe à 4 Ltr.-Dose  
zu 4 M.  
ff. frisch geräucherter Büdlinge à  
Postfaß zu 3 M.  
Alles franco Nachnahme.  
**J. Joseph,**  
Greifswald a. Ostsee.

**Neuheiten**  
in  
**Sommerunterröcken**  
von 2,50 an,  
sowie auch Stoffe dazu  
empfiehlt in großer Auswahl  
**Robert Holtin.**

**Vorschriftsmäßige  
Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
1000 Stück  
**jetzt 3,50 M.,**  
bei mehreren 1000 à 1000  
**3 M.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck  
5 M.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Lebibenz-Druckerei.  
Elbing.

**Pianoforte-**  
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
Berlin, Neue Promenade 5,  
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.  
Eisenconstruct, höchster Tonfülle und  
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.  
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen  
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.  
an. Preisverzeichniss franco.

**Lebende frische Lachs,** erster Fang,  
zu mäßigen Preisen bei  
**Hübner, Fischmarkt.**

**Tapeten!**  
Naturall-Tapeten von 10 Pf. an,  
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,  
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,  
in den schönsten u. neuesten Mustern.  
Musterarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler,**  
Lüneburg.

**Wolken,**  
täglich frisch, zu 1/4 Pf. pro Liter.  
**H. Schröder,**  
Molkerei Elbing.

**C. F. Raether, Elbing,**  
**Dachpappen-  
und Dachdeck-Materialien-Fabrik,**  
empfiehlt

**Asphalt,** natürl. u. künstl.  
" **-Steinpappe**  
in 4 verschiedenen Stärken.  
" **-Dachlack**  
" **-Klebmasse**  
" **Eisenlack**  
" **Papier**  
gegen feuchte Wände.  
" **Isolirplatten**  
mit Falz für Fundament-Ab-  
deckungen 2c.

**Chamottsteine**  
**Chamottmörtel**  
**Cement, Portl.**  
**Carbolinum**  
**Holzement**  
**Holztheer**  
**Rohrgewebe**  
**Steinkohlentheer**  
**Schmiedepoch**  
**Schiffspech**  
**Schiefer**  
**Thonröhren,** glasierte.

**Dach-Anstriche und Reparaturen**  
werden sachgemäß unter Controlle ausgeführt.

Telegr.-Adr.: Glücksscolle Berlin.  
**Marienburger Geldlotterie**  
Ziehung 13. April  
Hauptgewinn:  
**90,000 Mk.**  
baar.  
Original-Loose 3 M., Antheile: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M.,  
1/8 60 Pf., 1/60 10 Pf.  
Porto und Liste 30 Pf. extra versendet  
**M. Meyer's Glücksscolle, Berlin O.,**  
Grüner Weg 40.  
Telephon Amt 7, No. 5771.

**Grosser Ausverkauf!**  
Wegen Aufgabe des Geschäfts muß mein Waarenlager bis zum  
1. April er. geräumt sein.  
Der Verkauf geschieht zu jedem nur annehmbaren Preise.  
**Adolph Oehlert.**

**Verlangen Sie**  
gratis und franco den illustrierten Katalog der  
**Gold- und Silberwaarenfabrik von F. TODT, Pforzheim.**  
Firma besteht über 40 Jahre; mehrfach prämiirt.  
Versandt an Private direct ab Fabrik. Besonders zu  
**Confirmations-Geschenken**  
geeignete reizende u. hochelegante Neuheiten in Gold- u. Silberwaaren,  
Tafelgeräthen, Essbestecks, Uhren, sow. Jägerschmuckgegenständen.  
Billigste Preise — Versandt gegen baar oder Nachnahme — Umtausch gestattet.

**Gustav Ehrlich, Elbing,**  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Baumaterialien** zur gefl. Beachtung und  
zwar: **Ziegel, Dachpappen, Vieberschwänze, Gogoliner Kalk,**  
**Portland-Cement, Gyps, alte Eisenbahnschienen, Gruben-**  
**schienen, Doppel I Träger, Baugutwaaren, Akant.**  
**Drahtnägeln, Floßnägeln, Putzrohr, Rohrgewebe, Rohr-**  
**draht, Dachpappen, Asphalt, Klebmasse (Protector),**  
**schwed. u. poln. Theer, Kohlentheer, Carbolinum,**  
**Anthracit, Berg, Schiffs- u. Schmiedepoch, Chamott-**  
**steine, Chamottthon, Feuerlehm, Thonröhren und sämtliche**  
**Speicherwaaren zu äußerst billigen Preisen.**

Wer noch nicht Abonnent der „**Berliner Abendpost**“ mit 2  
Beilagen:  
**Deutsches Heim** der häusliche Kunst, der  
zum April.  
An das kaiserliche Postamt zu  
Unterzeichneter abonniert hiermit auf die  
**„Berliner Abendpost“**  
mit den beiden Beilagen:  
**\* Deutsches Heim \* Häusliche Kunst \***  
zum Preise von **Mk. 1,25** für das  
zweite Quartal 1893.  
Ort und Datum: Name des Bestellers:  
Dieser Bestellzettel kann jedem Briefträger übergeben  
werden.  
Abonnement **Mk. 1,25** vierteljährlich.

**Hemthier-Reulen Ia,**  
**Buten und Kopane** empfiehlt  
**M. B. Redantz, Fischmarkt 36.**  
Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert  
neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir verkaufen selbst, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)  
alte neue Bettfedern per Pfund für 60 Pf.,  
50 Pf., 1 M. u. 1 M. 25 Pf.; feine prima  
Gänsefedern 1 M. 60 Pf.; weiße Polar-  
federn 2 M. und 2 M. 50 Pf.; silberweiße  
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M.  
50 Pf. und 5 M.; ferner: echt chinesische  
Gänsefedern (sehr feinst) 2 M. 50 Pf. und  
3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellen  
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nicht-**  
**gefallendes wird frankirt bereitwilligst**  
**zurückgenommen.**  
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

**Für 4 1/2 Mark**  
einen Anzug von 3 Metern in schwarz  
oder blau Cheviot oder in gezwirntem  
Buckskin versendet unter Nachnahme  
**Julius Körner, Tuchverhand, Pegau i. S.**  
Begr. 1846. Großartige Musterführung,  
ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

**Glücksalender**  
ist es nicht, sondern der große Betrieb macht  
es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsetzt,  
erhält dafür den humoristischen deutschen  
**Glücksalender**  
Nr. 93, enthält Märkte, Witterung, Mondbe-  
weil, relig. Festtage, sämtl. Confessionen, Er-  
zählungen, Humoresken. Ausserdem er-  
hält jeder Besteller  
**15 Gratis-Beilagen**  
No. 1. Abreisskalender f.  
93. Neues u. 7. Buch  
Moses (Kasseler-Verlag).  
3. Taschenrechnerbuch m.  
Noten (orig.) 4. Boston's  
Wahrsagekarten. 5. Buch  
mit komischen Vorträgen  
(Walzer, Polkas, Rheinl.).  
**Holzauktion**  
(mit Noten). 6. Tolles Wit-  
buch, humor. 7. Reiche  
Braut nebst Bild. 8. Ge-  
heime Liebe. 9. Sensatio-  
nelle Gerichtsverhand-  
lung. 10. 1 Dtz. Geburt-  
tagskarten (in Cover).  
11. Amerik. Photograph.  
12. Märchen. Bild-  
buch. 13. Gelegenheitsdichter mit ur-  
wichtigen launigen Vorträgen (für alle  
Feste). 14. Photograph à la Edison. 15.  
Zum Todlachen: Facsimil mit lebender  
Nase und Klapperaugen.  
Also der Kalender mit den 15 Beilagen  
kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco)  
bei der Berliner Verlagsbuchhandlung  
**Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.**

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Hannover.  
Neuheit! — Hochinteressant  
**Accord-Zither**  
mit Stimmvorrichtung.  
Das liebteste Instrument.  
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne  
Notenkennntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar  
schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 3000.  
Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton  
M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle  
mit Text M. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche,  
Lieder M. 2.—. Verpackung 75 Pf. Prospekt gratis.  
Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente  
gratis und franco. Instrumentenfabrik  
**L. Jacob, Stuttgart.**

**Der Eisenbahn-**  
**Fahrplan**  
Winterausgabe 1892/93,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
in der  
**Expd. der Mtp. Btg.**  
**Bekanntmachung.**  
Die Mitglieder des **Landwirth-**  
**schaftlichen Vereins Ellerbald,**  
welche Rübensamen bestellt haben, können  
jetzt denselben schon von Kaufmann  
**J. Staesz, Wasserstr. 19,** in Em-  
pfung nehmen. **Der Vorstand.**

**Destillation**  
wird von einem bemittelten jung.  
Mann zu kaufen resp. zu pachten  
gesucht.  
Offert. unt. **E. P.** postlagernd  
Elbing erbeten.

**Einem Zirkel**  
7-10jähriger Mädchen, der für die  
Höhere Töchter-Schule vorbereitet, können  
noch einige Theilnehmerinnen beitreten.  
**A. Lotzin,**  
Spieringstraße 16, II.

**Ein tüchtiger Schriftsetzer**  
kann sofort eintreten.  
**H. Gaartz' Buchdruckerei,**  
Elbing.  
Im kaufmännischen Bureau fin-  
den einige  
**Lehrlinge**  
Stellung.  
**Maschinenfabrik A. Horstmann,**  
Pr. Stargard.

**Spieringstraße 22**  
ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Ein-  
tree, Kabinett und Wasserleitung zum  
1. April zu vermieten und zu beziehen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 66.

Elbing, den 18. März.

1893.

## Sie büßt.

Roman von E. Bely.

12)

Nachdruck verboten.

Freilich, er hätte, wie andere Neugierige auch, unter die Zuhörer, die Kriminalstudenten, gehen können — aber da sitzen und das arme Weib bleich hereinkommen und hilflos, mit tausend Fragen quälen sehen? Nein, es wäre über seine Kräfte gegangen.

Auch das weiß er, daß er nicht würde haben an sich halten können, daß er vielleicht die Fäuste geballt hätte und dem harten Ankläger in's Wort gefallen wäre — und das durfte so wenig sein, als das Andere — daß Male ihn unter Denen entdeckt hätte, welche gekommen, zu hören, zu staunen, sie zu betrachten und auch bei sich zu richten.

Als er auf dem Wege zur Arbeit war, begegnete ihm ein Trupp junger Burschen, Johann Rohrweber, der fortgejagte Handblanger an der Spitze. Der allein war von der Diebesbande, welcher sich die rothe Zette angegeschlossen hatte, wegen mangelnder Beweise frei gekommen.

Er war stehen geblieben und hatte die Arme in die Seite gestemmt und ihm höhnisch ins Gesicht geblüht.

„Ei, ei, Herr Altgesell — zum Bau? Und heute steht die Madame Steinecke vor Gericht — Ihre alte Liebste! Sie machen sich ja gewaltig stolz! Freilich, jetzt werden Sie wohl nicht viel mehr von ihr wissen wollen — so geht's immer, aber die Weiber nehmen sich keine Lehre d'ran! Na, ich will hin, vielleicht kommt's 'raus, warum sie es gethan — Hahaha!“

Er hat erst auf den Underschämten zugewollt, sich dann aber besonnen und hat es über sich gewonnen, still weiter zu gehen. Aber das Wort ist ihm gefolgt: Warum sie's gethan! Der Bursche hat solch' ein eigenthümliches Lachen dabei gehabt.

Aus Noth, aus Lebensüberdruß, warum sollte sie's sonst gethan haben! Weiß er nicht zur Genüge, was das Weib gelitten?

Er klettert hin und her, er arbeitet und sinnt, er blickt nach der Gebäudemasse hinüber, in welcher sie Gericht halten.

„Male, Male, wer Dir beistehen könnte!“

Er hat sie nicht wieder gesehen seit jenem

Mittag, wo sie dort unten mit einander auf den Brettern gefessen haben, — wie vergrämt ist sie damals gewesen, und kam, um ihr Herz auszuschütten.

Er konnte ihr nicht zureden, wegen Amerika — und doch, wenn er's gethan, sie wäre wohl nicht zu diesem schrecklichen Entschlusse gelangt. Drüben wäre sie unfehlbar in Noth gerathen, wie hier — aber, wenn er die Reise mitmachte — darauf hatte sie gehofft. . . Was sie nur mit dem Abend gemeint, was er gesagt haben sollte und gänzlich vergessen hatte?

Er wollte zu Christoph und ihm einmal in's Gewissen reden wegen seinem jämmerlichen Stolz! „Wenn Frau und Kinder kein Brod haben, so schaffst das nicht der Stolz, sondern die Arbeit.“ Aber er war nicht dazu gelangt — und eines Nachmittags erzählte man sich auf dem Plage, was in der Zeitung gestanden, vom Sattler Steinecke und seiner Frau.

Als er im nächsten Bierlokal das bedruckte Blatt Papier in den Händen hielt, schwamm es ihm vor den Augen — nein, es konnte nicht wahr sein — und doch, doch — da stand's: „Mißglückter Selbstmordversuch. Familien-tragödie!“

Er war nach der Wohnung Male's geeilt — versiegelt von Gerichtswegen — im Hausgange aber standen die Nachbarn und hatten sich noch immer nicht ausgewundert über das Unerhörte und Schreckliche. Nur Just Pieper wehrte Alles von sich ab mit einem Verse, in dem es hieß, daß Einer den Andern nicht richten solle.

„Das Dorchon todt!“ Andres hatte es sich immer wiederholt und mit Kopfschütteln an dem Bette seines Jungen gestanden. Das frische, blühende Geschöpf todt und sein blöder Junge in der Welt, nicht sich, nicht Andern zur Freude!

Am Beichenhaus fand er sich aber ein, als sie Male's Liebling in's letzte Bett trugen, auch die Scheerenschleifersfrau war da, zwei Kinder an der Hand und vor der schämte sich Andres nicht — und meinte.

„Heute machen wir dem Alten nichts recht,“ sagen die jüngeren Gesellen und schneiden verdrießliche Gesichter hinter seinem Rücken.

„Heute,“ brummt der Einäugige, „ließ ich mich lieber vom Teufel selber in die Kalkgrube tauchen, als mit dem 'nen Witz machen.“

„Was hat Johann Rohrweber sagen wollen,

mit dem Was heraus kommen soll?" fragt sich Andres. Seine Liebste, die blasse, abgehärmte Male, welcher die blauen Adern an den Schläfen durchschimmerten — seine Liebste! Ja, einmal schon wäre sie ihm recht gewesen, ehe die Kiese in's Land kam mit ihren gelben Haaren und dem schrillen Gesang. — Er denkt weiter. Der heiße Julmittag steht vor seinen Blicken, als er sie unvermuthet wieder traf; sie sah auch damals noch hübsch aus — später noch — am Abend in der Singpielhalle. Wie sanft sie ihn getröstet hat, als sie seinen Schmerz sah — wie sie ängstlich fragte, ob sein Herz noch an Kiese hänge.

Er fährt mit beiden Händen durch seine Haare. Was hat er nur entgegnet? Ihm that's so wohl, eine warme Hand auf seiner zu fühlen; hat er nicht auch ihre Wange gestreichelt? Aber Amerika? — „Ja Male, wenn wir da sein könnten" — soll das wohl über seine Zunge gekommen sein? Ach nein, sie ist ein zu vernünftiges Weib, um nicht zu wissen, daß man in der Erregung viele unüberlegte Dinge spricht. Wie die Stunden schleichen! Nimmt denn der Tag kein Ende!

In der Mittagspause fragt er sich, ob er nicht hinüber soll, am Thore, im Korridor fragen, wie es steht. Aber das bringt er ja nicht über sich, daß er wieder fortgehen könnte und wüßte sie drin in ihrer Qual.

„Was hast Du denn immer da oben zu thun?" fragt der Sträubige, „es ist feucht heute, nimm Dich in Acht!"

Er ist zornig über die Warnung — sicht ihn noch Höhe und Glätte an, solch einen alten Maurer? Und nachzuspüren braucht ihm der doch auch nicht! Gehr's den was an, wenn er nach einer gewissen Richtung immer wieder schauen muß?

Es wird nicht lange dauern, dann dämmert's — dann —

„Hoho — hoho!" schallt es von unten herauf, „Andres Dube — hoho!"

Johann Rohrwebers Stimme. Was will er nur wieder von ihm, der Taugentichts! Ah — er kommt ja von dem Justizpalast! Bringt er ihm Kunde, daß das Verhör schon vorbei? Er beugt sich vornüber.

„So, Dich ru' ich!" schallt es empor, „was, neugierig bist Du doch?"

Neugierig? Jede Muskel in Andres kräftigem Körper spannt sich an — er denkt in diesem Augenblick, daß Male doch die einzige Person in der Welt ist, um dementwillen sein Herz so mächtig schlagen kann, wie eben jetzt.

Er hält sich an dem eisernen Kuppelgerüst, sein einer Fuß ist frei in der Luft —

„Was willst Du?" ruft er hinab.

„Christoph wird frei!" klingt's in die Höhe.

Christoph — allein — und Male? Der Athem will ihm vergehen. O, der Feiniger dort unten, warum sagt er es nicht auf einmal.

„Die Frau — die Frau!" brüllt er mit Anstrengung hinab — eine rothe Wand ist vor

seinen Augen, es ist ein Summen in sein Kopf — drüben die Mauern tanzen, rund um ihn her.

Was ist das? Er ist ja in seinem Le noch nicht schwindlig gewesen —

„Die Frau, gib Antwort!" schreit er einmal mit erlöschender Kraft hinab. Wenn nur gnädig mit ihr gewesen sind, nur gnädig das ist sein Stoßgebet in die seltsam bide die ihm den Athem nimmt.

„Male Steinede ist —" kommt es lang heraus, „ist — lebenslänglich —"

Die kräftige Männergestalt schiebt sich weiter vor, Andres einziger Halt ist die rechte Hand, mit der er die dünne Eisenstange gegen den Fuß hat er verkrümmt gegen einen Ball geflemmt — „verurtheilt?" fragt er und Augen treten aus ihren Höhlen.

„Hihhi!" schreit Johann und klatscht in Hände, „das ist ein rechter Schreck. Glau schon, daß Du das nicht gern hörst. Acht — Male Steinede ist lebenslänglich freigesprochen!" ruft er durch die hohlen Höhlen und springt dabei wie ein Ball.

Ob das Wort das Ohr des Mannes auf der Höhe erreicht hat? Ob deshalb Zucken, ein Ruck durch seine Glieder gegen jede Spannung gelöst — wer kann sagen?

Ein schwerer Schlag unten auf dem Kopf — der Maurer ist von der Kuppel herab gestürzt, gerade vor die Füße des Burschen, schauernd zurückweicht und dem der Hilse auf den Lippen erstirbt.

Auch Andere sehens — kommen, ein großer Rest ist bald gebildet. Erst ist man stumm, erstarrt von Schreck, dann müht man sich behutsam um ihn.

Der Sträubige nimmt das blutüberströmte Haupt in seinen Schooß.

„Holt Aerg'e, Kinder!" gebietet er, „heißt können sie freilich nicht mehr, es ist auf einmal aus gewesen."

„Der gute Kerl!" „Der brave Kamerad!" „Solch eine treue Seele!" klingt es von denen durcheinander, die eben noch sein barsches Wesen getadelt und über die bestaubten Wangen rolle Thränen.

Andere gestikuliren lebhaft nach dem Nackbarplätzen hin — man wird aufmerksam und eilt herbei. Johann Rohrweber schleicht mit zitternden Knien hinter den Steinaufhäufungen fort — er hat dem Andres wohl einen Schrecken einjagen wollen, aber so sollte es doch nicht kommen.

In dem Hausen, der sich dichter und dichter um den Verunglückten ansammelt und durch welchen sich jetzt ein Arzt Bahn macht, wird der Lebenslauf Andres erzählt. „Er war brav! Kinder, bei dem gehen wir alle mit! Der hat's verdient!"

„Und was soll aus seinem armen Jungen werden? Den kann der Willkür erzehlen, dem zu Lieb ein so braver Kerl sein Leben hat

lassen müssen! Na, nun hat das Haus auch seinen blutigen Kitt!"

Es sieht aus, wie ein Aufkauf. Vorübergehende fragen, was da geschehen ist und stehen einen Augenblick still.

Auch eine Droschke rollt heran, in deren Ecke eine Dame in braunem, pelzbesetzten Sammtkostüm liegt. Sie giebt dem Kutscher ein Zeichen, daß er hält.

„Warum stehen denn dort so viele Menschen?“ fragt sie.

Ein hageres Weib aus dem Volke tritt an den Schlag.

„Ein Maurer ist beim Bau verunglückt!“ „Schrecklich,“ entgegnete jene und zieht die Brauen zusammen, „doch nicht todt?“

„Todt!“ sagt die Frau mit dem harten Gesicht, „und das ist noch das Beste für ihn, denn was soll einer mit gebrochenen Gliedmaßen sich in der Welt herumschleppen?“

Die Dame sucht mit den zierlich behandschubten Händen, die sie aus dem Muff genommen, nach ihrem Portemonnaie. Solche Leute haben immer Hinterbliebene, denen eine kleine Gabe willkommen ist. Das große Weib nimmt es Geldstück, ohne ein Wort dazu zu äußern.

Dann fesselt ein anderer Anblick die Aufmerksamkeit der eleganten Dame.

Soldaten ziehen mit klingendem Spiel vorüber; sie neigt den Kopf weit vor und wegt ihn im Takt der Musik.

Der eine Leutnant sagt zum anderen: „Sieh doch, die ist pikant. Vielleicht nicht der vornehmen, aber der lustigen Welt angehörig — was?“

„Kennst Du sie nicht? Das ist ja Henrietta aus der Singspielhalle!“

Der hübsche, braune Offizier sieht noch einmal zurück und der Wagen fährt weiter.

\* \* \*

Male und Christoph haben die alte Wohnung wieder beziehen können; das feuchte dunkle Gelaß hat inzwischen leer gestanden und weil der Wirth gefürchtet, daß sich überhaupt nicht so bald Miether dafür finden werden, hat er es den früheren angeboten, sogar mit einer kleinen Ermäßigung. Nebenbei wird er schon versuchen, die rückständige Mieth zu erhalten.

Von dem Gelde, welches das Mittel ihr in die Hände gedrückt, hat Male das Nöthigste zwischen die vier Wände gestellt — und als sie sich umschaut und die Plätze sieht, auf denen ihr Dorch gespielt, sagt sie: „Keine andere Wohnung wäre mir recht — hier muß ich jede Minute an das denken, was geschehen ist.“

Christoph kann nie wieder arbeiten, aber er wird auch nicht mehr ins Wirthshaus gehen, er ist sanft und lächelt fast immer zerstreut wie ein Kind. Sie legt ihm die Hand auf die Schulter und spricht feierlich: „Gut sollst Du es haben, ich habe trotz Allem zwei gesunde Arme behalten! Und es hat nichts geholfen,

daß wir von den Menschen fort wollten — so muß ich denn auch wieder unter sie!“

„Der Herr Armenpfleger! Herr Bickel, dies ist die Frau —“

Sie zuckt empor, Etine Rubin und ein fremder Mann stehen vor ihr, als sie mit den Wassereimern vom Brunnen kommt.

„Sie also sind es!“ nimmt der gedrungene, schwarzgekleidete Mann das Wort und zwei blaue Augen sehen sie durch Brillengläser an. „Nun, hoffen wir, daß der himmlische Richter dereinst auch barmherzig mit Ihnen ist. Sie sind die Ehefrau Steinicke?“

Male steigt das Blut in die Wangen, nicht einer der Richter hat in einem solchen Tone mit ihr gesprochen.

„Unsere gute Frau Rubin, eine der bestgesinnten Frauen unseres Viertels, hat meine Aufmerksamkeit auf Sie gelenkt. Wir sind nicht abgeneigt, etwas für Sie zu thun — falls Sie uns überzeugen können, daß Ihre Neue über die entsetzliche That eine aufrichtige und dauernde. Es ist wohl nicht ganz im Sinn einer strengen, christlichen Anschauung, daß Sie ohne weitere Strafe ausgegangen sind. Indes können Sie sühnen und büßen —“

„Ja!“ erwidert Male und blickt zu Boden. (Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der zweitgrößte Diamant der Welt** wird gegenwärtig in Antwerpen geschliffen. Sein Rohgewicht betrug 474 Karat, das Karat gleich 20,589 Centigramm. Durch das Schleifen verliert er 274 Karat, aber trotzdem behauptet er seinen Rang des zweitgrößten Diamanten. Er kommt unmittelbar nach dem Persischen Großmogul, welcher 280 Karat wiegt.

— **Ein sonderbares Licht auf die Aufgeklärtheit** mancher Leute wirft folgendes erheiterndes Vorkommniß, welches in der Stadtverordneten-Versammlung zu Frankfurt a. M. am 9. d. M. zur Sprache kam. Einer der Stadtverordneten hatte seinem Erstsaunen Ausdruck gegeben, daß in verschiedenen Straßen Frankfurts die Nummer 13 fehlt, bezw. bei der neuen Nummerirung verschwunden sei. Darüber wurde nun von einem der Stadtverordneten die Aufklärung gegeben, daß das Tiefbauamt den verschiedenen an dasselbe gerichteten Wünschen von Hausbesitzern Folge gegeben und an deren Häusern die Nummer 13 nicht angebracht hat, da sie geltend machten, ihre Häuser würden dadurch entwerthet werden. Diese Erklärung rief natürlich große Heiterkeit hervor. Noch erheiternder aber wirkte der Umstand, daß der Magistrat kein Bedenken trug, diesen vom Aberglauben distirten Gesuchen Folge zu geben. Uebrigens soll in Paris die gleiche Praxis bestehen.

— **Ein alter Brauch**, der bis in die heidnische Vorzeit unsres Volkes zurückgeht, ist

nach mancherlei Wandlungen, die er im Laufe der Zeit erfahren, in Heidelberg zu neuem Leben erweckt worden. Man hat dort, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, den Versuch gemacht, die alte Sitte, nach rauhen Wintertagen die Wiederkehr des Frühlings freudig zu begrüßen, in ihrer ursprünglichen Idee, die verloren zu gehen drohte, zu erhalten. Ein schier unabsehbarer Zug von etwa 1500 bis 2000 Kindern, von den kleinsten Watschelmännchen, die von sorglicher Vater- oder Mutterhand geleitet werden, bis zu den 10jährigen Schulknaben und -Mädchen, hielt am Sonntag Vormittag, nachdem er im Oken der Stadt, am Karlsthor, aufgestellt worden war, einen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt zwischen einem dichtgedrängten Spalier von Erwachsenen. Ganz Heidelberg war an diesem „Sommerstag“, der ein recht sonniger, ächter Frühlingstag war, auf den Beinen! Und es verlohnte sich schon der Mühe, diese strahlenden Gesichtchen der kleinen Leute, die wie vom Glanze der lieben Frühlingssonne verklärt, mit ihren durch Aepfel, Ei, Brezel und buntfarbigen Bändern prächtig aufgepuzten Sommerstäben unter Abfingung des alten Sommertagsliedes dahintrippelten, sich anzusehen, und auf gar manchem alten Antlitz leuchtete es auf wie Widerschein von so viel unschuldiger Freude und Kinderglück! Dem Zuge wurde das schön geschmückte Wappen der Stadt vorangetragen, und dann drängte die kleine Welt, zu der, was besonders gern betont werden mag, alle Kreise ihr Kontingent gestellt hatten, hinterdrein, von zahlreichen Gestalten des „Winters“ und „Sommers“, deren Kampf sie ja versinnbildlichen sollen, gar lustig und anmuthig unterbrochen. Ein so schönes und heiteres Bild, daß Einem das Herz im Leibe lachte, und gewiß von einer so erquickenden Wirkung, wie manches mit viel Aufwand gar prunkvoll inszenirte sogenannte „historische Festspiel“ sie nimmermehr erzielen kann. So mächtig zwingt, was der Seele des Volkes selber entfloßen, Alle in seinen Bann!

— **Mac Kinleys Unglück.** Es bestätigt sich, daß Mac Kinley, der Vater des vielgenannten amerikanischen Zoll-Tarifs und bisheriger Gouverneur des Staates Ohio, durch seine aufopfernde, einem Freunde erwiesene Gefälligkeit sein ganzes Vermögen verloren hat, bis auf den letzten Dollar. Dieser Freund war ein waghalsiger Geschäftsmann Namens Robert L. Walker und Mac Kinley pflegte ihm, so oft er in Verlegenheit gerieth, seine Wechsel zu indossiren. Der Politiker und Hochzollmann verstand nichts von Geschäften und war häufig der Meinung, daß es sich bloß um die Prolongirung alter Tratten handle, während Walker den Freund dazu benutzte, um durch dessen Unterschrift neue Scheinwerthe zu schaffen.

Mac Kinley glaubte, daß er sich im Ganzen für etwa 20,000 Dollars verbürgt habe, während er nun in Wirklichkeit für eine Summe haftet, welche fast die Höhe von 118,000 Dollar erreicht. Der traurige Humor davon ist, daß Mac Kinley an keiner der Unternehmungen seines Freundes theiligt war und daß er aus denselben nie einen Cent Nutzen gezogen hat. Der Gouverneur hat nun sein ganzes bescheidenes Vermögen, dessen Betrag weit unter dem Betrag seiner Verbindlichkeiten bleibt, seinen Gläubigern übergeben und dasselbe hat seine Gattin mit ihrem von ihren Eltern ererbten Privatvermögen gethan, obwohl sie dazu gar nicht verpflichtet war und obwohl ihre Freunde ihr einen solchen Schritt auf's lebhafteste widerrathen hatten. Für den Rest der Verbindlichkeiten, den abzutragen er jetzt außerstande ist, will der Gouverneur Wechsel ausstellen, die er bald einlösen zu können hofft. Die Bedrängniß des als Privatmann allgemein hochgeschätzten Mannes erregt lebhaft Theilnahme in den weitesten Kreisen. Was vernuthet, er werde sich als Advokat in New-York niederlassen, wo ausgediente Celebritäten als Rechtsbeistände bis zu 50,000 Dollars im Jahre zu verdienen pflegen. Herr Grover Cleveland weiß davon ein frohes Lied zu singen.

## Weiteres.

\* **[Verkanntes Genie.]** „Sie haben also ein Gedicht für Ihre Angebetete verfaßt?“ — „Ja“, antwortete der Gefragte, ein junger Mann, sehr verstimmt. — „Nun und was sagte sie dazu?“ — „Sie sagte, der Brief sei sehr schön geschrieben, nur könne sie nicht begreifen, weshalb jede Zeile mit einem großen Anfangsbuchstaben beginne. . .“

\* **[Bei Tische]** soll Karlchen das Vater unser beten. Als er zu der Stelle kommt: „Und gib uns unser tägliches Brot,“ hält er inne und sagt: „Mama, ich esse aber Kuchen viel lieber. Wenn ich den lieben Gott um Aepfelförtchen bitte, glaubst Du, daß ich sie bekomme?“

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaary  
in Elbing.